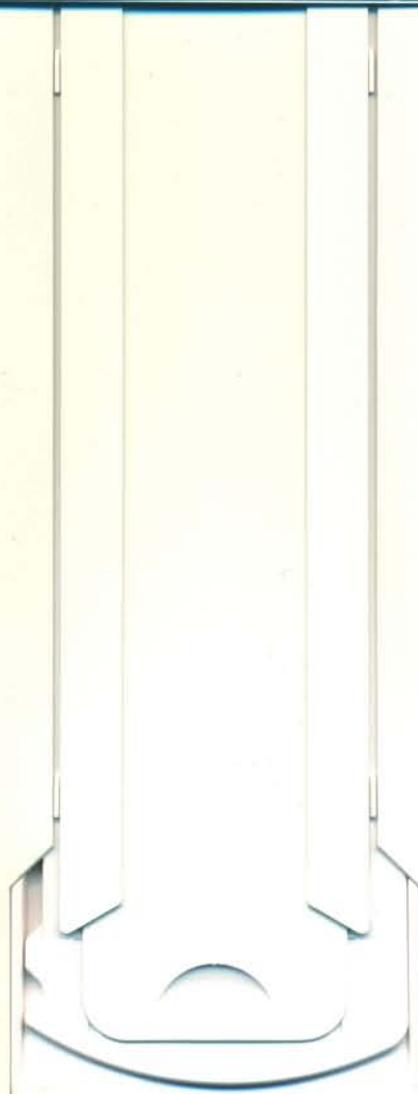




60 JAHRE

Kleingartenverein Nord-West 12 e. V.

2001



Lieber Leser,

um den Lesegewohnheiten aller gerecht zu werden, schrieb ich die Texte nach der „alten“ Rechtschreibung.

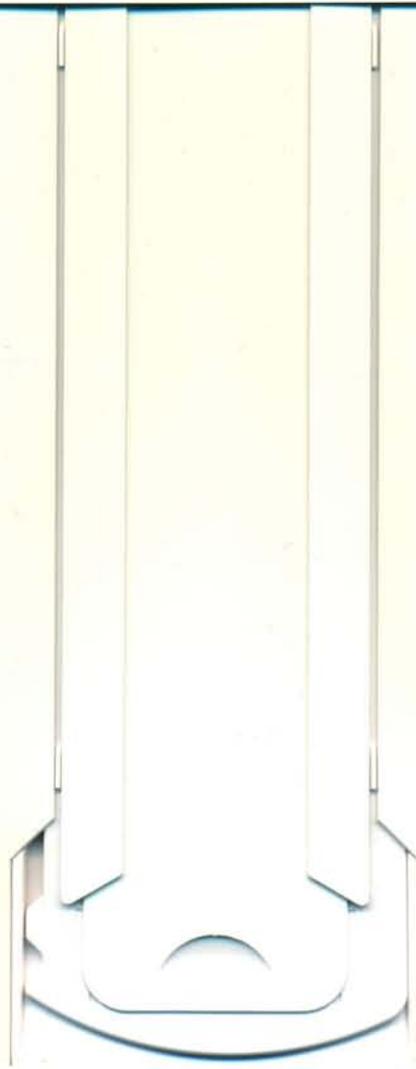
Ich habe versucht, über unseren Kindergartenverein ein so abwechslungsreiches Bild wie nur möglich zu schaffen. Vieles hätte noch erwähnt werden können, vielleicht sogar müssen. Aber entweder konnte ich nur sehr schwer an Informationen rankommen oder es gab schlichtweg keine. Mit Sicherheit aber hätten zusätzliche Artikel den Heftumfang und das Kostenbudget noch mehr gesprengt. Sollte das eine oder andere wichtige Ereignis fehlen, bitte ich dies zu entschuldigen. Es geschah in keinsten Weise mit böser Absicht.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich mit ihrem Wissen und mit ihrem Bildmaterial versorgt und mich so großartig unterstützt haben.

Alex Dankesreiter

Besonders bedanken möchte ich mich bei:

- Hilde Fischer
- Karl Gaul
- Eduard Külbel
- Wolfgang Rosenhammer
- Walter Pillmaier
- Nik Nübler
- Stephanus Aumeyer
- Anna Dankesreiter
- Silvia Dankesreiter
- Hans Hackenberger
- Walter Hemmetsberger
- Walter Flamm
- Johann Dankesreiter, unserem Vorstand, der mir bei der Recherche, der Gestaltung und während der Produktion absolut freie Hand ließ.



Lieber Leser,

um den Lesegewohnheiten aller gerecht zu werden, schrieb ich die Texte nach der „alten“ Rechtschreibung.

Ich habe versucht, über unseren Kindergartenverein ein so abwechslungsreiches Bild wie nur möglich zu schaffen.

Vieles hätte noch erwähnt werden können, vielleicht sogar müssen. Aber entweder konnte ich nur sehr schwer an Informationen rankommen oder es gab schlichtweg keine. Mit Sicherheit aber hätten zusätzliche Artikel den Heftumfang und das Kostenbudget noch mehr gesprengt. Sollte das eine oder andere wichtige Ereignis fehlen, bitte ich dies zu entschuldigen. Es geschah in keinster Weise mit böser Absicht.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich mit ihrem Wissen und mit ihrem Bildmaterial versorgt und mich so großartig unterstützt haben.

Alex Dankesreiter

Besonders bedanken möchte ich mich bei:

- Hilde Fischer
- Karl Gaul
- Eduard Külbel
- Wolfgang Rosenhammer
- Walter Pillmaier
- Nik Nübler
- Stephanus Aumeyer
- Anna Dankesreiter
- Silvia Dankesreiter
- Hans Hackenberger
- Walter Hemmetsberger
- Walter Flamm
- Johann Dankesreiter, unserem Vorstand, der mir bei der Recherche, der Gestaltung und während der Produktion absolut freie Hand ließ.

Christian Ude

Oberbürgermeister der Stadt München



Garten-, Grün- und Landschaftsflächen sind gerade in München, einer der am dichtesten besiedelten Großstädte Deutschlands, nicht nur für die Naherholung der Bevölkerung **unverzichtbar**. Sie sind auch lebenswichtig für das ökologische Gleichgewicht, für den Natur- und Artenschutz und für das Stadtklima. Daher unternimmt die Stadt große Anstrengungen und ergreift viele neue Initiativen, um ihre Grün- und Freiflächen zu erhalten, auszubauen und miteinander zu vernetzen.

Eine **besondere Rolle** kommt hier den städtischen Kleingartenanlagen zu. Sie erfüllen über ihre ökologische Bedeutung hinaus auch soziale Aufgaben, fördern die Lebens- und

Freizeitqualität in München und verschönern das Stadtbild.

77 Kleingartenanlagen, verteilt über das ganze Stadtgebiet, mit insgesamt mehr als 8000 Gärten gibt es inzwischen schon. Und trotz der eklatanten Flächenknappheit nutzt die Stadt jede sich bietende Chance, diesen Bestand noch weiter auszubauen.

Ein **wichtiges Kapitel** der Münchner Kleingartengeschichte hat seit nunmehr 60 Jahren auch der **Kleingartenverein Nord-West 12** geschrieben. Mit 346 Gärten ist die Anlage an der Nederlinger Straße eine der **größten Kleingartenanlagen** in unserer Stadt überhaupt. Und sie ist dank des Engagements

und des **gärtnerischen Geschicks seiner Mitglieder** auch eine der **schönsten, eine grüne und blühende Oase der Erholung** inmitten der Großstadt.

Das **60-jährige Vereinsjubiläum** ist daher für die Landeshauptstadt München Anlaß, nicht nur sehr **herzlich zu gratulieren**, sondern auch ausdrücklich für das **erfolgreiche Engagement** zu danken. Dem Kleingartenverein Nord-West 12, seinen Mitgliedern und Freunden wünsche ich in jeder Hinsicht eine **blühende Zukunft** und weiterhin viel Freude beim Garteln.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'C. Ude'. The signature is fluid and cursive, written in a professional style.



Barbara Scheuble-Schaefer

Stadträtin, München

Wenn man normalerweise einem oder einer 60jährigen gratuliert, dann wünscht man einen schönen Ruhestand und noch ein paar schöne und gesunde Jahre. Einem Kleingartenverein in diesem Alter darf man nicht nur ein paar, sondern mindestens noch weitere 100 schöne und gesunde Jahre wünschen und noch lange keinen Ruhestand, wenn er in unserem München beheimatet ist. Denn in der Isarmetropole kann das Kleingartenwesen blühen und gedeihen, weil die Münchner und natürlich auch die von ihnen gewählten Oberbürgermeister, die Stadträte und Stadträtinnen ihre Kleingarten-Anlagen lieben und behüten. Da wo München weiterwächst, zum Beispiel im Münchner Osten, aber auch im Westen, da werden neue Anlagen geschaffen und da wo fast kein Platz mehr ist, alte Anlagen arindiert. Über 200 Gärten entstehen so in diesem Jahr und weitere kommen dazu. Wo begehrliehe Blicke der Stadtplaner und Bauherren auf die Areale mit Gärten geworfen werden, da hält der Stadtrat und die zuständige Verwaltungsbeirätin in meiner Person so gut es

geht die Hand drüber. Wir alle im Rathaus wissen, welcher Naturschatz in der Erde und welcher gesellschaftliche Wert auf der Wiese in den Kleingartenanlagen vorhanden ist.

Als vor 60 Jahren in Gern immer mehr Häuserzeilen entstanden waren, da kamen auch Ihre Kleingärten dazu, benachbart beim ältesten Verein in München, zwischen Westfriedhof und Nymphenburger Kanal. Im Lauf der Jahrzehnte ist aus Ihrer Anlage eine der beliebtesten Anlagen geworden, die allen Nachbarn viel Freude macht. So auch mir bis vor einem guten Jahrzehnt und bevor es mich ins nicht mit Kleingärten gesegnete Waldfriedhofviertel verschlagen hat. Noch immer fehlt mir der Spaziergang durch die schönen Blumengärten und auch die Brotzeit inmitten der Anlage und die freundlichen und gutgelaunten Gartler beim Feiern. Ich freue mich auf Ihr großes Fest und Ihr Jubiläum im Juli und wünsche Ihnen und Ihren Familien noch viele schöne Sommer in Ihrem Garten.

Barbara Scheuble-Schaefer





Dr. Ulrich Schneider

Leiter Hauptabteilung Gartenbau, München

Liebe Kleingärtnerinnen, liebe Kleingärtner,

herzlichen Glückwunsch zum 60-jährigen Bestehen Ihrer wunderschönen Anlage im Münchner Nordwesten.

Die über 150-jährige Geschichte des Kleingartenwesens und dessen gegenwärtige Ausgestaltung zeugen von seiner Fähigkeit, den ständig gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden. Der Kleingarten, der einst aus der Not geboren wurde, ist heute ein unverzichtbares Element eines menschengerechten Lebensraumes, insbesondere in dicht besiedelten Ballungsräumen.

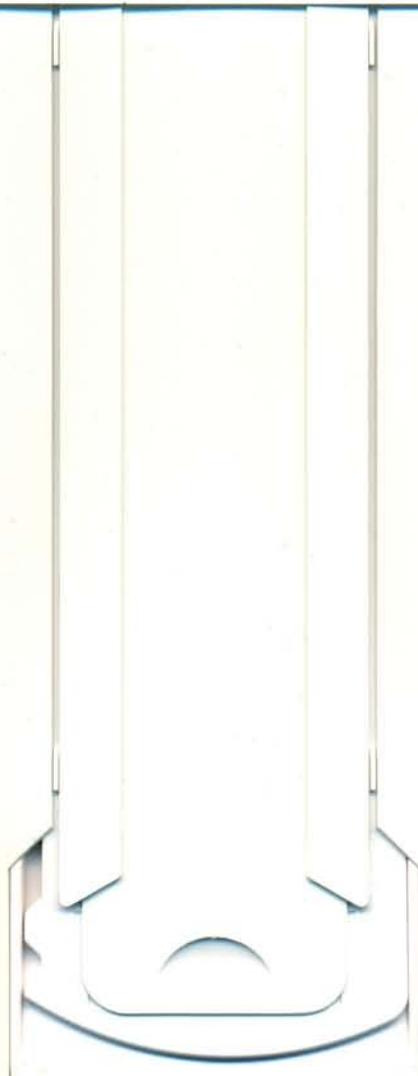
Ihre Anlage ist ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Grüns und eine Oase der Erholung insbesondere für die Bürger von Nederling. Die von Straßen und Verkehr abgeschirmte Spielumgebung ist für Kinder besonders wertvoll.

Die hufeisenförmige Anordnung der Parzellen gibt der Anlage eine besondere Note.

An dieser Stelle möchte ich mich für Ihre tatkräftige Mithilfe bedanken. Dadurch ist es möglich, das öffentliche Grün kostengünstig zu pflegen und den Haushalt vom Baureferat Hauptabteilung Gartenbau zu entlasten.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude und Erfolg bei der Pflege Ihrer Gärten.

Dr. Ulrich Schneider





Erich Lindermeir

1. Vorsitzender, Kleingartenverband München

Werte Gartenfreunde,
liebe Kleingärtnerinnen,
liebe Kleingärtner,

60 Jahre Kleingartenverein Nord-West 12, das bedeutet auch 60 Jahre Freude am Garten und genießen der Natur.

Als Idee von den Herren Dr. Schreber und Dr. Hauschild für das Wohlbefinden der Menschen geboren, sind Kleingärten heute fester Bestandteil unseres täglichen Lebens.

Die Freizeitbeschäftigung im Garten bietet unter den herrschenden ökologischen Bedingungen für viele Menschen die notwendige Zeit für eine selbstbestimmte Tätigkeit und Entspannung vom Beruf.

Einen wichtigen Ausgleich stellt dabei die körperliche Betätigung im Freien

insbesondere für all diejenigen dar, die als Arbeitnehmer den größten Teil ihres Berufsalltags sitzend im Büro verbringen.

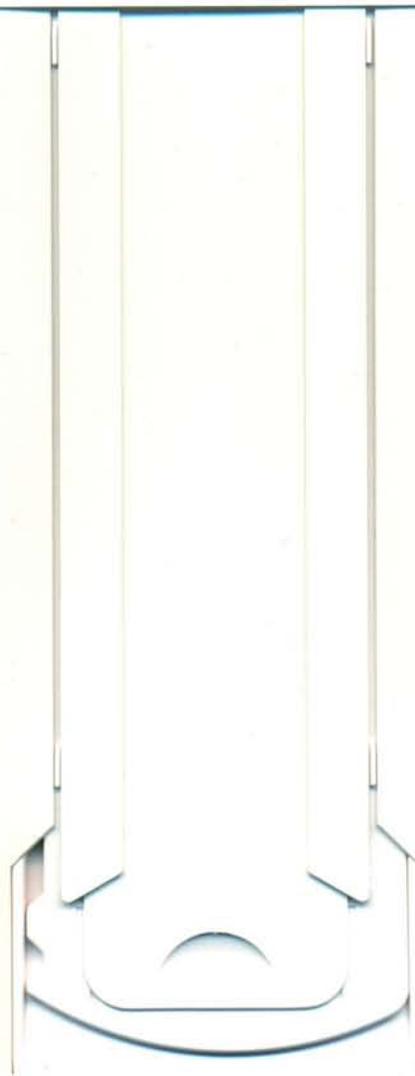
Nicht nur für Kleingärtner sind die öffentlich zugänglichen Kleingartenanlagen ein Ort der **Erholung** und **Lebensfreude**, sondern auch die Bevölkerung genießt das schöne Bild von Flora und Fauna und nutzt den Aufenthalt dort zur Regeneration und zum Abschalten vom Alltagsstress.

Für Erwachsene wie für Kinder und Jugendliche gleich wertvoll sind die Erfahrungen, die im Garten durch den Umgang mit der Natur gesammelt werden können. Dadurch bringt das in die Kleingartenanlagen investierte Kapital allen Bürgern, ob groß oder klein, allein schon auf **gesundheitlichem** Gebiet, einen unschätzbaren Gewinn.

Eine Kleingartenanlage im Wohnumfeld erhöht deutlich den Lebens- und Erholungswert. Ihre positiven Wirkungen auf Kleinklima und Emissionsbelastungen, ihre Schutzfunktionen in Bezug auf Boden und Wasserhaushalt sowie ihre Bedeutung als Biotop für naturnahe Lebensgemeinschaften sind ein wichtiges Argument für die Sicherung und Neuanlage von Kleingärten.

Das Jubiläum Ihrer Kleingartenanlage ist ein **besonderer Höhepunkt** in Ihrem Vereinsleben. Aus diesem Anlaß möchte ich Ihnen in meiner Eigenschaft als erster Vorsitzender des Kleingartenverbands München e.V. die allerherzlichsten Wünsche aussprechen.

Möge der Verein noch viele Jahre zur Freude seiner Mitglieder und zum Nutzen der Münchener Bevölkerung fortbestehen.



**Wenn's mal
wieder
pressiert ...**

**... dann rufen
Sie an!**

**Installations-Meisterbetrieb
OTTO GRÖTSCH**

- Sanitäre Anlagen
- Gas – Wasser
- Gas-Etagenheizung
- Reparaturen

Hugo-Troendle-Strasse 24 · 80992 München
Telefon 089 / 149 39 31 · Fax: 089 / 149 54 69

Grußwort

Rudolf Wittmann

2. Vorsitzender,
Kleingartenverband München



Liebe Kleingärtnerinnen, liebe Kleingärtner,

60 Jahre sind Anlaß genug und es ist ein schöner Brauch, bestimmte Abschnitte im Leben, auch im Vereinsleben zu feiern. Man blickt voll Stolz auf das zurück, was erreicht wurde und denkt dabei schon wieder an das, was noch geschaffen werden muß.

Der Kleingarten als Lebensraum für Pflanzen und Tiere ist in hervorragender Weise geeignet, den Stadtmenschen an die Natur heranzuführen. Das Gärtnern zählt zu den ältesten und sinnvollsten Tätigkeiten des Menschen. Es macht glücklich und zufrieden, weil der Garten zu den Ursprüngen des Menschen zurückführt.

Der Gärtner hat auch die Verpflichtung, mit den Naturgütern rücksichtsvoll und fürsorglich umzugehen, denn wir alle brauchen eine gesunde und intakte Umwelt.

In diesem Sinne wünsche ich dem Verein Nord-West 12 und seinen Mitgliedern weiterhin Tatkraft, Erfolg, Gesundheit, Freude und Erholung in ihrem schönen Garten.

Grußwort

Johann Dankesreiter

1. Vorsitzender,
Kleingartenverein Nord-West 12 e. V.



Liebe Vereinsmitglieder,

unser Kleingartenverein feiert nun sein 60-jähriges Bestehen. Daß wir auf 60 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken können, verdanken wir in erster Linie allen Mitgliedern, die dem Verein ganz besonders in schwierigen Situationen uneigennützig und mit großem Engagement geholfen haben.

Als ich mich vor über einem Jahr zur Wahl stellte, war ich mir nicht sicher, ob ich dieser schweren Aufgabe auf Dauer gerecht werden würde. Nun sind meine Bedenken geschwunden und vieles konnten wir seitdem aufarbeiten, ändern oder neu anschaffen. Dies war aber nur möglich, weil sich immer wieder viele unter Euch bereit erklärten, dem Verein tatkräftig zur Seite zu stehen.

Ich möchte mich auf diesem Weg ganz besonders bei Euch und bei meinen Vorstandskollegen für die großartige Unterstützung bedanken. Ihr alle seid eine große Hilfe und ohne Euch wäre vieles nicht machbar.

Das 60jährige Fest kann man als den Vereinshöhepunkt in diesem Jahr bezeichnen. Die lange Planungsphase ist beendet und ich wünsche allen Mitgliedern, ihren Verwandten und Freunden eine schöne Jubiläumsfeier und in Zukunft alles Gute.

Mit Gartlergruß Euer

Joh. Dankesreiter

9

Eindeutig München



Das Staatliche Hofbräuhaus
dankt für die gute
Zusammenarbeit und
wünscht dem
Kleingartenverein NW 12
eine schöne
Jubiläumsfeier und alles Gute
für die Zukunft



Eindeutig München



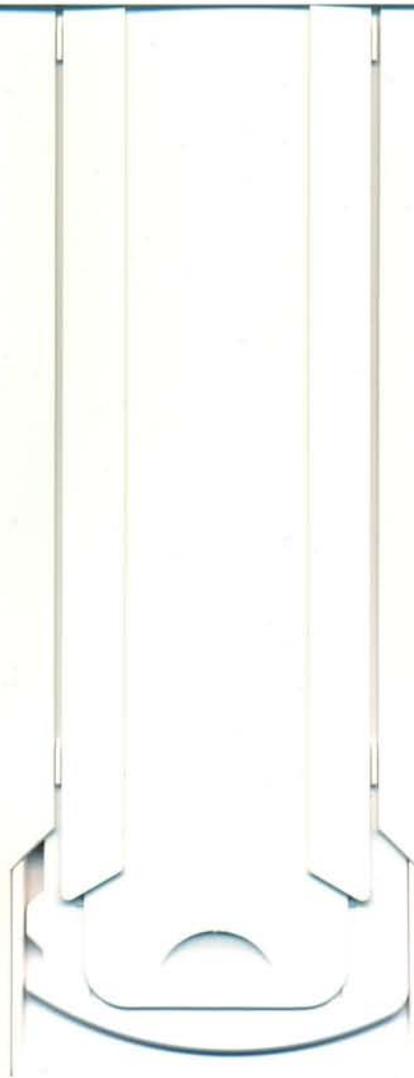
Frühjahr 1924 bis zur Gründung 1941

Wer genau die Idee hatte und wie es dazu kam, ist heute nicht mehr bekannt. Auf alle Fälle taten sich damals einige Beamte der Oberpostdirektion München zusammen und meinten, einen Kleingartenverein gründen zu müssen. Sicherlich wurde einige Zeit hin- und herdiskutiert, aber wurde einmal die Entscheidung zur Gründung getroffen, war dieser Schritt, den Plan auch zu verwirklichen, sicherlich die größte Herausforderung, der sich die Beamten stellen mußten. Die Gründungsmitglieder mußten

enormes Stehvermögen, Durchsetzungskraft und gute Beziehungen gehabt haben. Anders ist es nicht zu erklären, daß ihnen schon ein halbes Jahr später, nämlich am 24. Oktober 1924 ein sieben Tagwerk großes Gelände an der Wilhelm-Hale-Straße, nahe beim Hirschgarten, von der Oberpostdirektion zur Verfügung gestellt wurde. Hier entstand die Basis für die spätere Kleingartenanlage Nord-West 12. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie sich im Sommer 1925 das Gartenleben gestaltete. Die Freude über das

Erreichte und ihr größter Wunsch, einen eigenen Garten zu besitzen, wird groß gewesen sein. Ein Gartenfest wird das andere abgelöst haben und wenn das Bier mal ausgegangen sein sollte – auch kein Problem, der Hirschgarten war ja quasi um die Ecke.

Gerade mal 16 Jahre dauerte es, bis die politische Lage, die sich inzwischen in Deutschland breit machte, dafür sorgte, daß diese wunderbare Idylle in Gefahr geriet. Im Herbst 1940 glaubten die damaligen Führer





Nicht gerade einfach, ein ganzes Häuschen auf den Hänger zu laden



Auf Rollen zum Bestimmungsort – bei dem Boden die einzige Chance

Deutschlands, den Hauptbahnhof Münchens zu erneuern und die Bahn-Anlagen umgestalten zu müssen. Logisch, ein großdeutsches Reich, das tausend Jahre halten soll, benötigt einen größeren und moderneren Bahnhof. Und dazu brauchten sie halt das Gelände. Unsere Gartler wurden

durch ein Schreiben der Reichsbahn aufgefordert, daß das Gelände bis zum Frühjahr 1941 geräumt sein mußte. Einige hatten den Braten schon seit längerer Zeit gerochen, aber so richtig geglaubt, daß das Gelände tatsächlich gebraucht werden würde,

hatten wahrscheinlich die wenigsten. Ihr Vorstand namens Kneidl aber interpretierte die Vorzeichen richtig. Er und einige Gartler hatten sich rechtzeitig hingehockt und begannen mit der Stadtverwaltung München und dem Stadt-



Auf dem Weg zur neuen Heimat – der Häuschentransport



Endlich konnte man wieder etwas Gemüse anbauen

verband der Kleingärtner über ein neues Gelände zu verhandeln. Ein paar Grundstücke wurden angeboten, zum Beispiel hinter dem Nymphenburger Werk oder an der Bahnlinie in Obermenzing und hinter dem Botanischen Gar-

ten. Aber alle Verhandlungen mit den betreffenden Behörden schlugen fehl. Warum? Genau weiß das keiner mehr, aber man kennt ja die Behörden, wie lange sie für Entscheidungen brauchen. Langsam lief unseren Gartlern die Zeit

davon. Das Frühjahr 1941 nahte und nichts war passiert.

Vitamin B ist alles

Wenn's normal nicht funktioniert, dann müssen eben Parteiabzeichen helfen. Landesgruppenleiter



Die Häuschen standen schon, aber die Gartenanlage sah ohne Bepflanzung etwas mager aus.

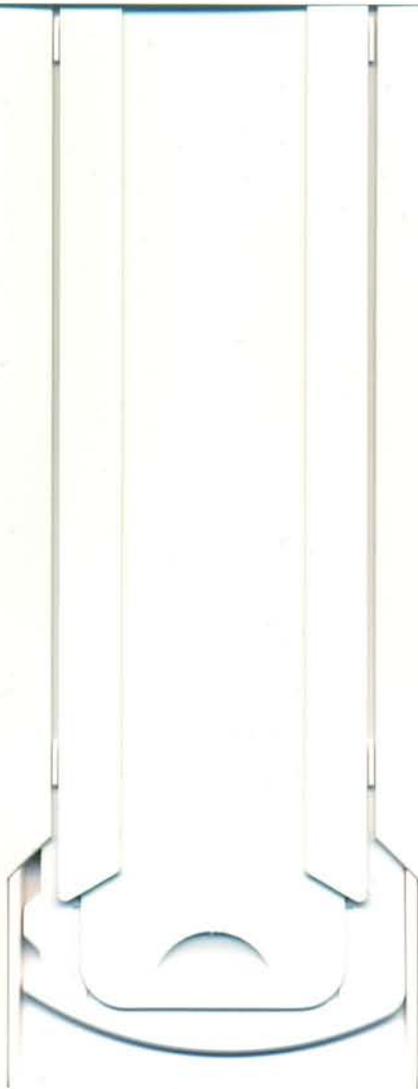
Bichtaler und Stadtgruppenleiter Fuhrmann intervenierten bei der Stadt München. Was vorher so zäh ablief, lief auf einmal wie von selbst. Die Stadt, durch das Schreiben der beiden Herren eindringlich darauf aufmerksam ge-

macht, meldete sich zu Wort und stellte den Gartlern ein Gelände hinter dem Versuchsgut Nederling an der Nederlinger Straße 80 zur Verfügung. Generalbaurat Giesler und die städtischen Behörden genehmigten das Grundstück sogar

als Daueranlage mit 325 Gärten. Wieder wurde von unseren Gartlern Stehvermögen und Durchsetzungskraft bewiesen.

154 Gärten ziehen um

Im Frühjahr 1941 war's dann soweit. Ob Bäume, Sträucher oder Pflanzen, was sich auszugraben lohnte wurde freigelegt, auf geliehene LKWs verladen und zum neuen Gelände Nederling gebracht. Circus Krone lieh dem Verein Zugmaschinen, mit denen die Häuschen verfrachtet wurden. Jedes kam an seinen vorher be-





Das Gemeinschaftshaus – ein Treffpunkt für alle Gartler

stimmten Platz. Innerhalb von nur fünf Tagen wurde ein ganzes Dorf evakuiert, wurde das komplette Umzugsgut von einem Standort zum anderen transportiert – auch aus heutiger Sicht eine Rekordzeit. Eh klar, daß dies nur möglich war, weil fast alle Gartler mithalfen. Der Boden war durch die vie-

len Regenfälle an den Vortagen dermaßen aufgeweicht, daß teilweise die Häuschen auf Rollen zum Bestimmungsort bewegt werden mußten. Standen diese aber endlich und hatten die Gartler die Umzugstour hinter sich, ging's erst richtig an's Arbeiten. Um rechtzeitig zum Tag der Übergabe am 13. Juli 1941 fertig zu sein, schufteten sie Tag und Nacht, an Sonn- und



Nach getaner Arbeit gings zum gemütlichen Teil über.

Feiertagen, um der Anlage ein Gesicht zu geben. Sie schafften es sogar noch, ein Gemeinschaftshaus für ihre Treffen zu errichten. Bald konnte auch wieder jeder anpflanzen, was er wollte.



Mit ernster und würdevoller Miene: die Honoratioren

Zur Eröffnung bei Superwetter ließen es sich die umliegenden Vereine der Bezirksgruppe Nord-West nicht nehmen, am 13. Juli

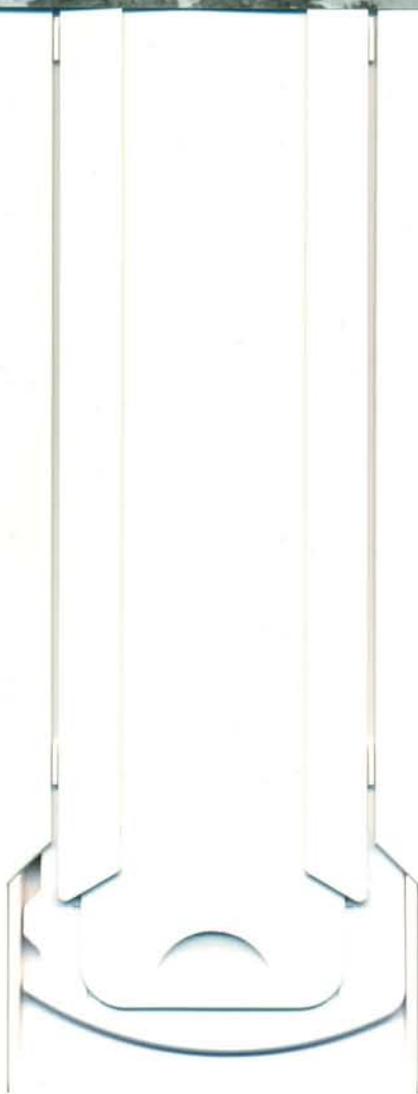
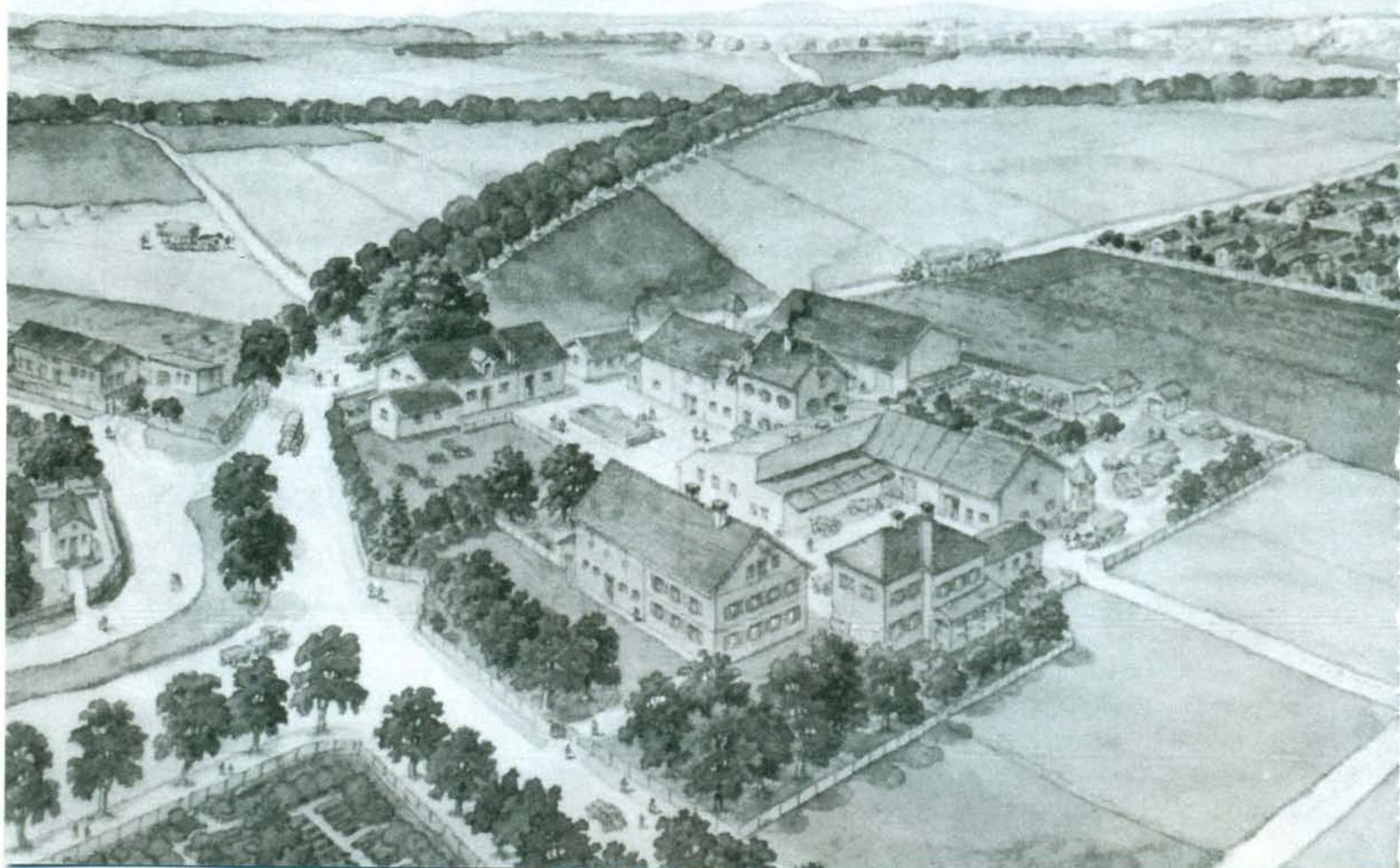
1941 mit ihren Fahnen einzumarschieren und bei der Feier teilzunehmen. Es waren wichtige und sicherlich noch mehr unwichtige Amtspersonen anwesend. Aber jeder war gern gesehen. Dankesreden wurden gehalten und auf vie-

le Schultern geklopft. Kneidls Schulter mußte in den nächsten Tagen am meisten geschmerzt haben. In mühevoller und zäher Kleinarbeit hatte er eine logistische Meisterleistung vollbracht. Mit dem Hissen einer Fahne

wurde die Anlage der Bestimmung übergeben und – wie könnte es anders sein – mit nationalem Liedgut und einem Hoch auf den Führer der offizielle Teil der Feier beendet. Anschließend trafen sie sich im Gemeinschaftshaus, wo die Postkapelle zum Tanz und zur guten Laune aufspielte. ■

Enorm fleißig waren sie, unsere Gartenahnen. Richtig stolz können wir auf sie sein, immerhin haben sie damals den Grundstein für unsere Gartenheimat gelegt.

Der Weiler Nederling – Im Jahre 1808 wurde Nederling von Neuhausen an Moosach angegliedert. 1875 umfaßte Nederling zwei Höfe mit insgesamt 28 Einwohnern. Ab 1915 diente es als Versuchsgut der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und -schutz. 1937 ging es in den Besitz der Stadt München über. Ab 1962 hat hier die Stadtgärtnerei ihren Stützpunkt. (Aquarell von Kurt Müller, 1943)





Das Gut Nederling – die Historie läßt grüßen

Nederling war früher ein großes, zum Dachauer Moos gehörendes Naßgebiet. Bis zum 14. Jahrhundert kann man die Geschichte zurückverfolgen. Weite, nasse, saure Wiesen waren von zahlreichen kleinen Bächen durchzogen. An den Ufern standen viele kleine Gehölze, vorwiegend Birken, Weiden und Erlen. Mit Beginn des 15. Jahrhunderts begann die Kolonialisierung und damit auch die Trockenlegung dieser Naturlandschaft. Bauern aus Moosach machten das Land für die Landwirtschaft nutzbar

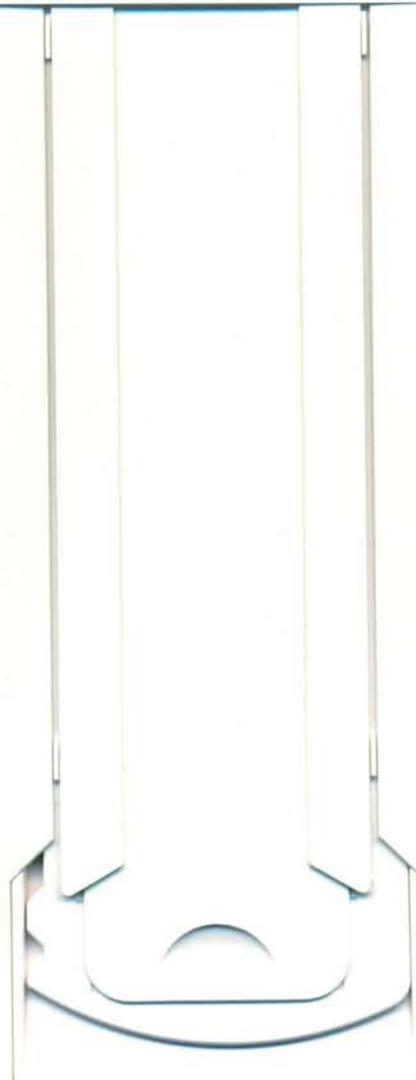
und siedelten darauf an. Fast zwei Jahrhunderte lang bis 1743 saßen die Frimmer auf dem zu St. Peter in München gehörigen Hof in Nederling. Als es keine männlichen Nachkommen mehr gab, heiratete die Frimmertochter Maria 1787 auf den Hof des Jakob Ballauf aus **Feldmoching**. Der Familienname Frimmer ging unter, der Hausname „beim Frimmer“ aber blieb.

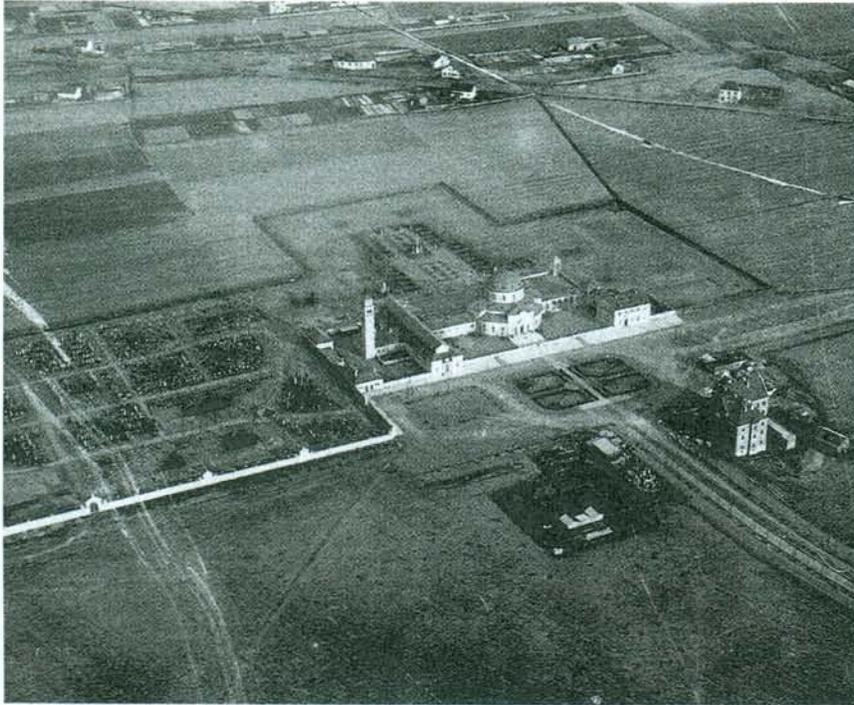
1875 wurden auf beiden Höfen in Nederling 28 Einwohner, 9 Pferde und 43 Stück Rindvieh gezählt. 1887 wurde der größte

Teil des Gutes an den reich begüterten Oberst a. D. Max von Lutz verkauft.

Der wiederum verkaufte im Mai 1893 einen Teil an die Stadt München, die den Grund für den Bau des **Westfriedhofs** benötigte. Etwa zehn Jahre später erwarb der Bankier Salomon Gutmann den Frimmerhof, ergänzte 1914 seinen Besitz durch Zukauf des Dießener Hofes und vereinigte beide Anwesen zum „Gut Nederling“.

Ab Spätherbst 1915 verpachtete Gutmann sein Gut Nederling an





Der Westfriedhof – Luftaufnahme aus ganz frühen Zeiten

die Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, woraus das „Versuchsgut **Nederling**“ wurde. Ein Gutachten beschreibt:

„Der Boden des Versuchsgutes ist im landwirtschaftlichen Sinne als sehr geringwertig zu bezeichnen. Er besteht aus einem humushaltigen, schwach lehmigen, kiesigen Sand, worauf schon nach 25 - 30 Zentimeter reiner sandiger Kies folgt. Wenn einem solchen Boden beträchtliche Erträge abgerungen werden wollen, so darf der Bewirtschafter hohe Aufwendung



an Arbeit und Kapital nicht scheuen.“

Das Lehr- und Lernobjekt

1924 waren in Nederling etwa 6000 Einzelparzellen für Versuchszwecke angelegt. Das Versuchsgut Nederling hatte außer dem Hauptzweck der Durchführung pflanzenbaulicher Versuche noch eine große belehrende Bedeutung. Alljährlich kamen **zahlreiche Landwirte** aus allen Gegenden Bayerns nach Nederling und nahmen an den Führungen durch die Felder manch wertvolle

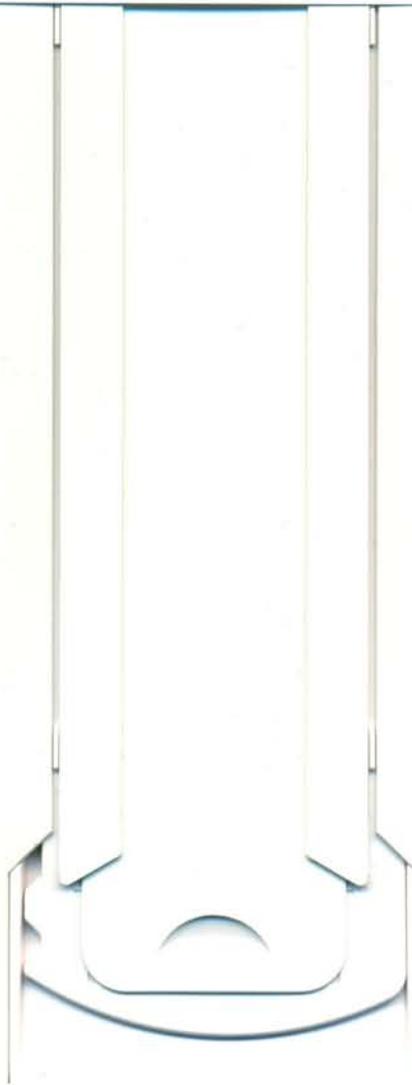
Anregung für die Bewirtschaftung des eigenen Betriebes mit nach Hause. Angehende Landwirte erhielten in Nederling einen Teil ihrer **Ausbildung** und für die Studenten der landwirtschaftlichen Abteilung stellte Nederling ein Lern- und Lernobjekt dar.

Versuchsgut zur Schweinezucht

Da Salomon Gutmann Jude war, wurde ihm das Gut Nederling 1937 weggenommen. Die Stadt München, jetzt neuer Besitzer, verpachtete im Herbst 1939 das Gelände an den Schweinezüchter

Nikolaus Mühling. Es muß ihm hier anscheinend sehr gut gefallen haben, denn bis Dezember 1958 betrieb er die Zucht. Nach dem 2. Weltkrieg meldeten sich die Erben Gutmanns und forderten das Gut zurück. Die Stadt München mußte es ihnen abkaufen und **erweiterte** mit einem Teil den Westfriedhof. ■

Nederling, ursprünglich also Moor, wurde dann durch Trockenlegung Ackerfläche, Versuchsanbaugelände, schließlich Kleingartengrund.





In den Nachkriegsjahren

Auch Nederling blieb nicht vom Krieg verschont. Die Kriegszeit zwang die Gartenfreunde zu **riesigen Kraftanstrengungen** um ihre Gärten immer wieder gartlerisch nutzbar zu halten. Gemüse und Obst waren zu der Zeit Raritäten. Desöfteren zerstörten verirrte Fliegerbomben einige Gartenhäuschen und rissen tiefe Krater in Gärten und Wege. In den Jahren 1944 bis 1948 gewannen die Gärten als **zusätzliche Ernährungsquelle** der Familie eine fast unbezahlbare Bedeutung. Wichtig waren Kleingärtner

schon immer. Gerade wenn die allgemeine Lage es erfordert, konnte, nein, mußte man auf sie zurückgreifen. Zitat: *„Jeder hatte danach zu streben, seine Pflicht als Kleingärtner zu erfüllen und dadurch seinen Teil zur Ernährung des Volkes beizutragen“.*

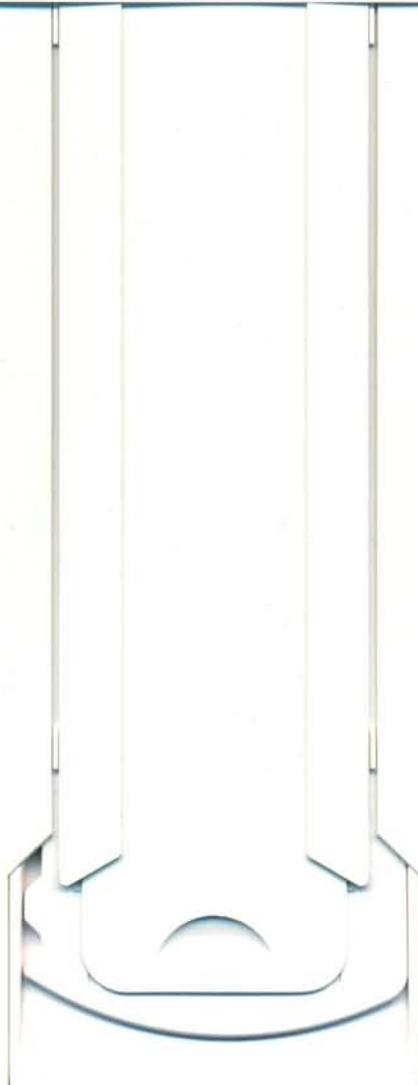
Zuerst so, dann so

Im Endeffekt war es wurscht, ob man für den Endsieg oder für den Aufbau des Landes das Angebaute erntet. **Futter ist Futter.** Vorher schafften die Nazis an, jetzt die Amerikaner. Anscheinend gab es

unter den Gartlern viele Partebonzen, denen jetzt ihre Gärten weggenommen wurden.

Zitat: *„Es gibt vorrangige Themen zu behandeln, besonders aber die Einziehung der Gärten von belasteten Funktionären“.*

Drunter und drüber gings. Kein Wunder, wenn der eine oder andere zu zweifeln begann. Vorher hast einen Garten gekriegt, weil'st bei der Partei warst, jetzt nehmen sie ihn wieder, eben weil'st bei der Partei warst. **Verkehrte Welt.** Es gab viel zu tun. Die Löcher im Boden, die verirrte Fliegerbom-



Unsere Kleingartenanlage

ben gerissen hatten, mußten zugesüht werden. Eine neue Wasserleitung wurde im November 1946 fertiggestellt. Im August 1947 wurden die **Windschutzbepflanzungen** in Angriff genommen. Die Zusammenstellung und Zuteilung der Sträucher war nicht ganz einfach, aber auch da hatte man sich geeinigt. Jetzt mußte nur noch Mutter Natur für das Restliche sorgen. Ein ziemlicher Haufen Arbeit, was da anfiel, wohlgemerkt, die „Ernährung“ des Volkes mußte ja weiterlaufen.



→ Bombenabwurf auf Moosach beim amerikanischen Fliegerangriff am 25. 2. 1945.



Luftaufnahme vom 4. 7. 1946. Die Bombenrichter sind noch immer als kleine weiße Punkte zu erkennen. Klar und deutlich ist auch unsere Gartenanlage sichtbar. Der Westfriedhof war noch nicht so ausgebaut.

Reines Gewissen

Die erste größere Zusammenkunft pro Jahr ist wie schon immer die Generalversammlung des Vereins. So war's auch im Jahr 1948 und die begann mit einem **Paukenschlag**.

Vor der Generalversammlung reichte es nicht mehr, daß sich die Gartler mit Namen und Gartennummer in die Anwesenheitsliste eintrugen, sie mußten nun auch noch das Geburtsdatum, den Geburtsort angeben und ganz wichtig, den Entnazifizierungsbescheid vorlegen.

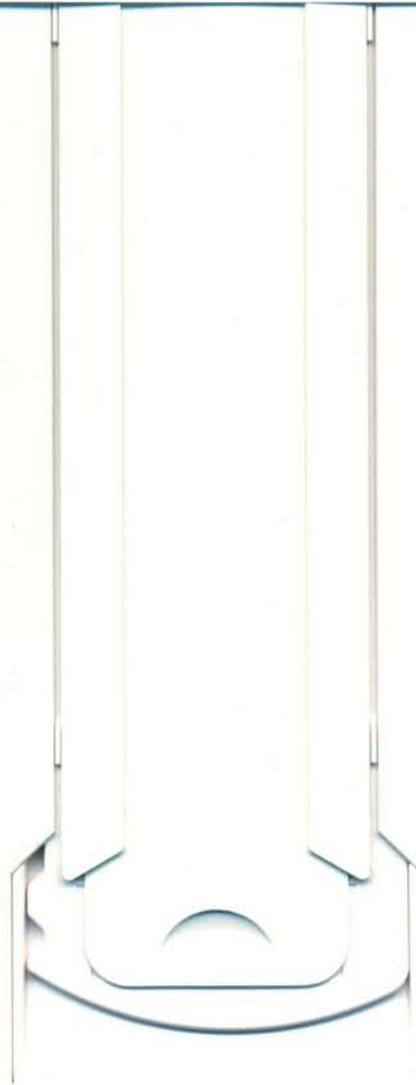
So schnell ist das Geld weg

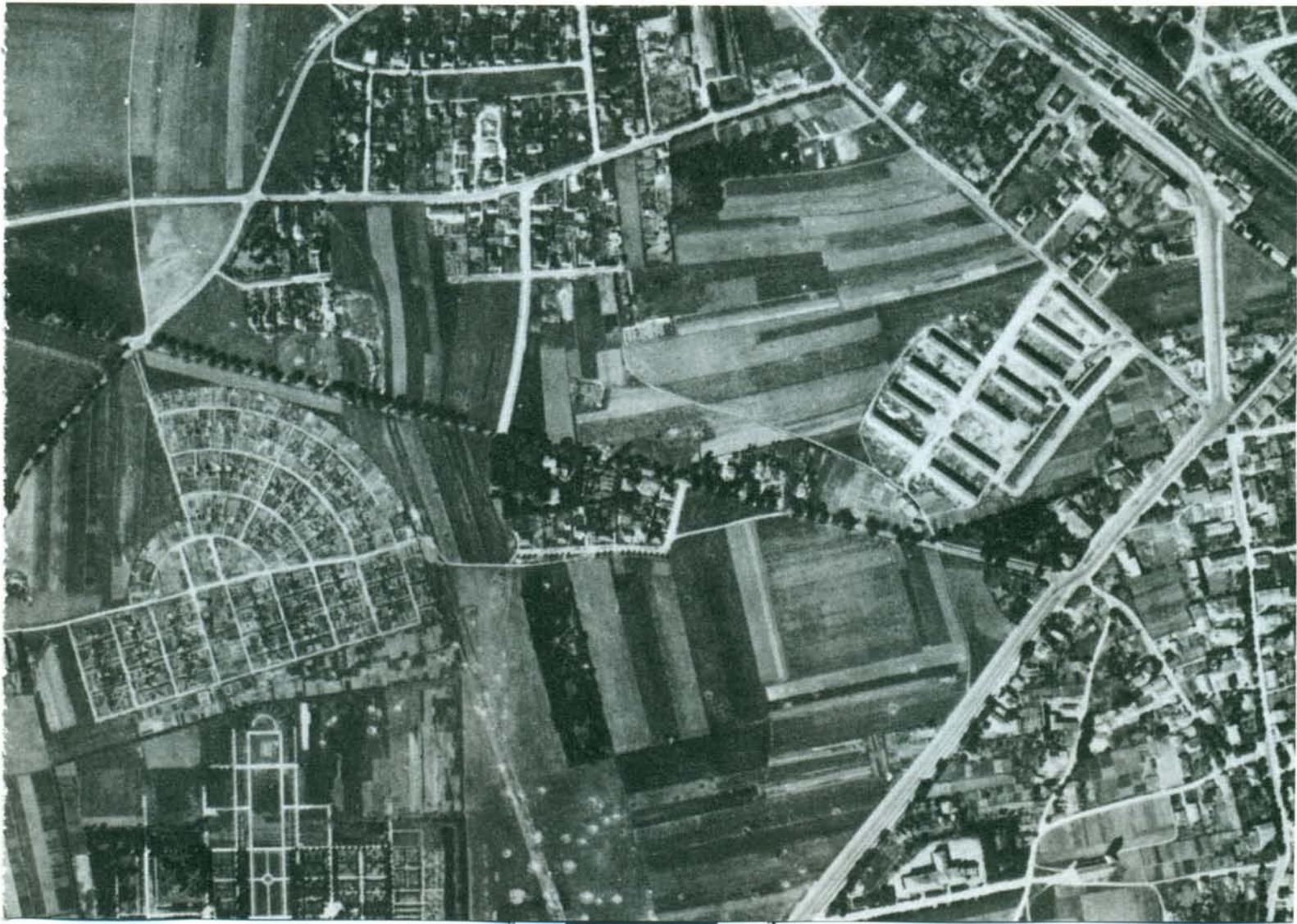
Die Stadt München zahlte jedem Helfer der sich an den Bepflanzungsarbeiten beteiligte, einen **Stundenlohn**. Nicht wenige nahmen das Angebot an, die Anlage auf Vordermann zu bringen, um sich nebenbei ein bißchen was zu verdienen. Wenn da nicht die Währungsreform gewesen wäre. Die haute voll rein und machte auf einen Schlag aus bezahlten Arbeitern **ehrenamtliche** Helfer. Diejenigen „Helfer“, die betonen, nur zum Wohle des Vereins mitzuarbeiten und nie und nim-

mer Geld dafür verlangt hätten, standen auf einmal saublöd da.

Der Nutzwert ist an erster Stelle

Die Nachfrage stieg und stieg und der Stadt München blieb nichts anderes übrig als die Gartenanlage mehrfach zu vergrößern. Es stand der reine Nutzwert im Vordergrund. Was für uns heute ebenso wichtig ist, nämlich der damit verbundene Erholungswert, war erst später ein Grund, einen Garten zu mieten. In der Folgezeit stieg die Zahl von ursprünglich 154 Gärten auf 311. ■







1952 – Bau der Vereinskantine

Die Gartenanlage wurde mit der Zeit immer größer und die Holzbaracke, die von der



Spatenbrauerei als Vereinskantine gebaut wurde, zu klein. Der Verein zählte zu dieser Zeit 257 Mitglieder. Zitat: „Infolge einer Umgestaltung des in der Mitte der Gartenanlage befindlichen Brachlandes, wurde die Vereinsleitung vor die Wahl gestellt, die Vereinskantine an den neuen Platz umzusetzen oder eine neue zu bauen.“

Im Frühjahr 1952, nach mehrmaligen Verhandlungen mit der Brauerei und der Lokalbaukommission nahm der Bauplan der neuen Vereinskantine Gestalt an.



4000 Mark stellte die Brauerei dem Verein als zinsloses Darlehen drei Jahre lang zur Verfügung. Um die Baukosten möglichst gering zu halten, erging mal wieder ein Aufruf an alle Gartenmitglieder, bei den Arbeiten mitzuhelfen. Am 12. Juli konnte es losgehen. Der Grundaushub, das Betonieren der Grundmauern sowie sämtliche „Handlangerarbeiten“



wurden von den Gartlern übernommen. Die Bauleitung übernahm ein Architekt der Spatenbrauerei. Nach über 3000 geleisteten Arbeitsstunden wurde am 25. 8. das Richtfest gefeiert. Von den sanitären Anlagen bis zu den

Gardinen, viel mußte noch erledigt werden, bevor am 20.10. die offizielle Eröffnung der neuen Vereinskantine gefeiert wurde. Insgesamt hatte der Neubau ca. 13.000 Mark gekostet. Der damalige 2. Vorstand Christian

Simon kann durchaus als geistiger Vater des Baus bezeichnet werden. Er hatte alle Fäden in der Hand, sorgte sich um die Materialbeschaffung und führte die Verhandlungen mit den Handwerkern. Eine außergewöhnliche Leistung. ■





Traurige Amtsübernahme wider Willen

An Heiligabend 1961 starb völlig überraschend der Vorstandsvorsitzende Jakob Forsthuber. 25 Jahre hatte er seinen Kleingarten gehegt und gepflegt, davon 16 Jahre lang den Verein geleitet. Nach dem Krieg hatte er das Amt übernommen und seitdem vorbildlich geführt. Besonders die trostlosen Jahre nach dem Krieg, die Instandsetzung der Wege, der Bau der Wasserleitung, die Planung und Errichtung des neuen Vereinsheims, all dies erforderte viel Engagement und Opferbereitschaft. Christian

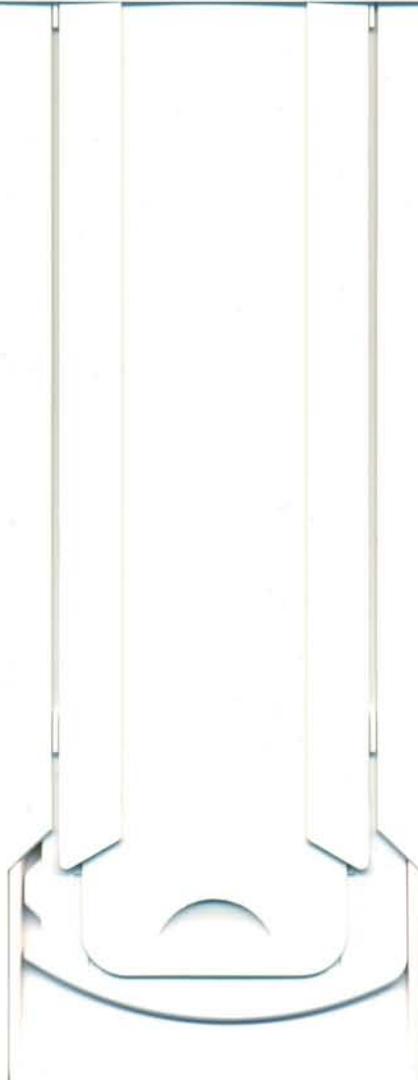
Simon, sein treuer Wegbegleiter: „Seine Arbeit, seine Verdienste und seine gute Zusammenarbeit innerhalb der Vorstandschaft sollen uns Vorbild bleiben und werden in der Vereinsgeschichte verewigt werden.“

Nun hatte der 2. Vorsitzende, Christian Simon, die traurige Pflicht, die Geschäfte von heute auf morgen zu übernehmen. Er war mehr als ein würdiger Nachfolger. Als erste seiner Amts-

handlungen ließ er 1962 den Faschingsball wegen dem Ableben von Jakob Forsthuber ausfallen. In der Folgezeit leitete er den Verein acht Jahre lang. ■



Links: Christian Simon, Vorstand von 1961 - 1969 und
Rechts: Jakob Forsthuber, Vorstand von 1945 - 1961





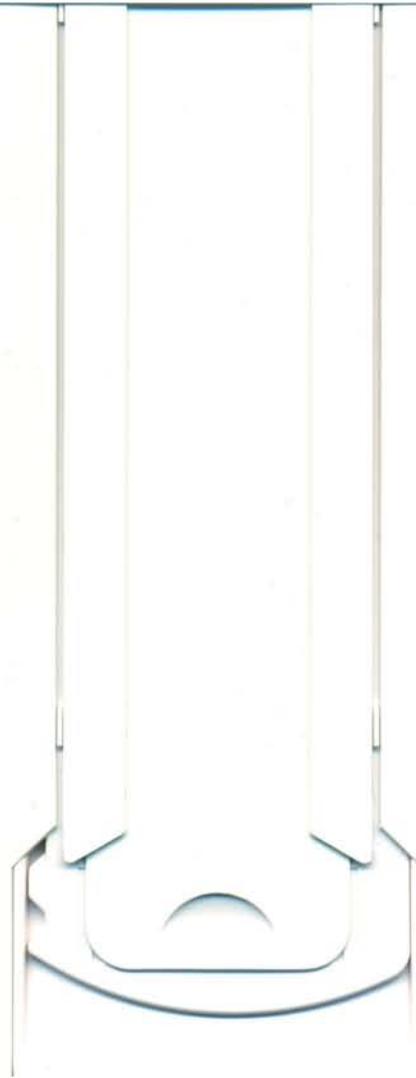
Hoher Besuch – Dr. Hans-Jochen Vogel

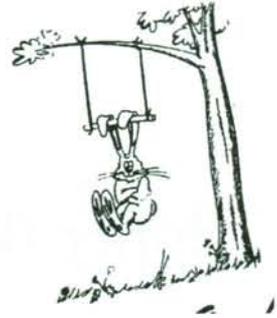
Große Ehre wurde den Gartlern zuteil, als der damalige Oberbürgermeister von München, **Hans-Jochen Vogel**, persönlich anwesend war, um eine Festrede zum 30-jährigen Bestehen des Vereins zu halten (Kaum zu glauben, aber wahrscheinlich stand gerade wieder mal eine Wahl vor der Tür). Der Verein hatte sein 30-jähriges mit dem 25-jährigen Bestehen von NW 19 zusammengelegt. Da kam das Fest wahrscheinlich nicht so teuer und das gute nachbarliche Verhältnis der Vereine wurde ge-

pflegt. Quasi als Eröffnung der Feier marschierten mittags die Vorstandschaft zusammen mit einer Musikkapelle aus Weilheim den Hauptweg entlang, von der Linde bis zur Wirtschaft. Nach der Begrüßung der geladenen Ehrengäste und deren Ansprachen wurden insgesamt 45 Ehrennadeln für die 30- bzw. 25-jährige Mitgliedschaft verteilt. Danach gings bei Musik und Tanz erst richtig los und es wurde bis spät in die Nacht gefeiert. (Eine Maß Bier kostete 2,20, die Brotzeiteller 3,50 Mark.) ■



Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel gratuliert zur langjährigen Mitgliedschaft





Viele Jäger sind des Hasen Tod – bei uns reicht einer

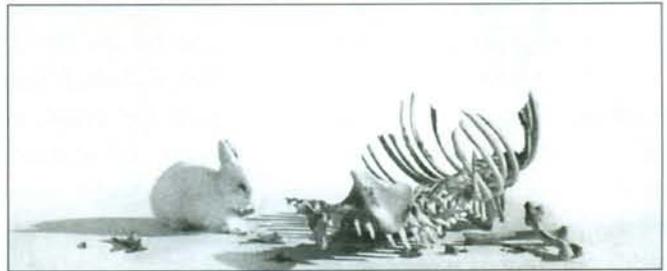
Ein Häschen kommt selten allein

München ist 'ne schöne Stadt. Und des wiss'n net nur de Preiß'n.

Und damit München noch schöner wird, wurde wegen der 1972 stattfindenden Olympiade die Kleingartenanlage von den Gartlern regelrecht auf Vordermann

gebracht. Ramadama war angesagt und nach etlichen Stunden Zusammenhelfens konnte man die Gärten wieder herzeigen. Münchens **Hasenfamilien** erkannten dies zielsicher. Also nahmen sie ihr Hab und Gut, zogen um und schlugen ihre Zelte in unse-

rer Anlage auf. Der Tisch war reich gedeckt. Die Kleingärtner sorgten dafür, daß der Nachschub an Obst und Gemüse nicht fehlte. Die Qualität stimmte – eben ein **Schlaraffenland**. Den Langhoren ging's so gut wie schon lange nicht mehr. Doch die Gartler hat-





ten nun ein Problem. Im Grunde ist nix gegen solche Untermieter zu sagen, aber Hasen gehören zu den **potentesten** Zeitgenossen in Brehms Tierleben. Die vermehren sich schon, wenn sie nur daran denken. Ein Jahr später, 1973, hatte die Hasenpopulation ungeheure Ausmaße erreicht. Nun reichte es. Wie soll man den Viechern her werden? Nix hat geholfen. Bis Münchens **Jagdbehörde** Anton Fischer, einen Gartler mit Jagdschein, beauftragte, der Hasenplage Einhalt zu gebieten. Der Kleingartenverein bezahlte

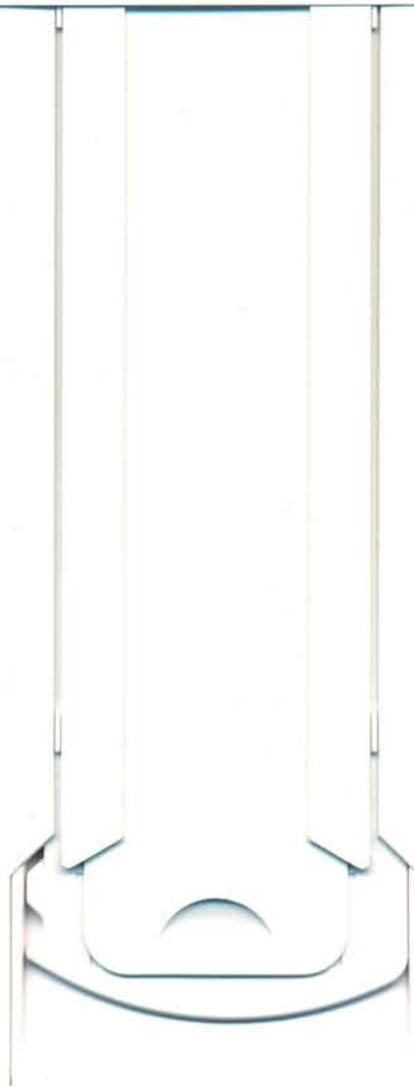
die Munition, Anton Fischer **ballerte** sie um. Wer ihn kannte, der wußte, daß nun die Hasen enorme Probleme hatten. 90 von ihnen überlebten diese Aktion nicht. Anton Fischer hatte ganze Arbeit geleistet. Wieviel Munition verbraucht wurde und wieviele **Hasenbraten** während dieser Zeit in der Kleingartenanlage zuberei-



Der Hasenjäger von Nederling: Anton Fischer mit seiner Frau Hilde bei einem Fest des Kleingartenvereins Nord-West 12

tet wurden, ist nicht mehr bekannt. ■

(G'schmeckt ham's g'wiß guat.)





Besonderheiten aus dem Vereinslebe

Diebstähle

Traurig und doch irgendwie amüsant. Unser alljährliches Thema, den immer wieder kehrenden Einbrüchen in unsere Häuschen etwas entgegenzusetzen, war bereits ein Thema einer Gartensitzung aus dem Jahr

1949. Zitat: „Die Bewachung der Anlage im Sommer durch Polizei oder

Wach- und Schließgesellschaft ist zu teuer, es bleibt also keine Möglichkeit, als Selbsthilfe zu



üben und eine Nachtwache aufzustellen.“ Die Vorstandschaft wurde schließlich damit beauftragt, eine Art „Bürgerwehr“ zusammenzustellen.

Der persönliche Vorteil

Manche Gartler sind mehr um ihren persönlichen Vorteil bemüht, als daß sie an die Gemeinschaft denken. So war es in einer Sitzung im Jahr 1950 ein Thema, daß die Schubkarren, die damals als Gemeinschaftgut angeschafft wurden, damit sie sich jeder ausleihen konnte, nach Gebrauch

einfach nicht mehr zurückgebracht wurden. Die nächsten, die den Schubkarren gebraucht hätten, trugen ihr Zeug entweder in der hohlen Hand oder sie mußten warten, bis wieder einer zur Verfügung stand. Nachdem nach mehrmaligem Anmahnen keine Besserung eingetreten war, wurde ein Jahr später das Ausleihen mit einer Tagesgebühr belegt.

Schnell, schneller, Staubfahnen

Im Jahr 1951 wurde unter anderem geklagt, daß Kraftfahrzeuge mit viel zu hoher Geschwindig-





n - Vergangenheit oder Gegenwart?

keit durch die Anlage führen. (Haben wir nicht irgendwann schon mal sowas gehört?) Es wurde damals beschlossen, Geschwindigkeitsbegrenzungen einzurichten. Sollte das nicht helfen, würde der Fahrverkehr in der Anlage generell verboten werden. (Jetzt ist er verboten)

Volle Wasserbecken

Wasserverbrauch ohne Ende. Ein Thema, das schon 50 Jahre alt ist. So ließen manche das Wasser aus „Versehen“ über Nacht laufen, heutzutage füllen einige ihr

Wasserbecken aus „Versehen“ xmal pro Tag neu. Warum? Damals wurde den Wassersündern ein außerordentlicher Kostenanteil von fünf Mark aufgebürdet. Heute bezahlt die Gartengemeinschaft die Mehrkosten.

Bürgerwehr gegen Einbrecher

Die Einbrüche in den Häuschen nahmen kein Ende. Wahrscheinlich denken die Langfinger, Kleingärtner hätten irgendwelche Wertsachen darin versteckt. Es wurde geklaut, was das Zeug hielt. Der Unterschied zu heute:

Es wird nicht mehr „nur“ geklaut, sondern regelrecht zerstört und manchmal sogar „vergessen“ die Einbrecher ihre Notdurft, die sie vor den Häuschen abgeladen hatten.

Die 1950 aufgestellte „Bürgerwehr“ zum

Schutz gegen Einbrüche und Diebstähle brachte offensichtlich nicht den durchschlagenden Erfolg. Es sei der Phantasie des Lesers über-





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

lassen, wieso und warum. Auf alle Fälle mußte im Sommer 1951 ein Wachmann für 270 Mark im Monat angestellt werden.

Er hatte sogar feste Arbeitszeiten. An Wochentagen latschte er von 22 - 5 Uhr früh durch die Anlage. In der Gartenanlage herrschte zu dieser Zeit, um den Wachmann nicht zu verwirren, strikte Ausgangssperre.

An den Wochenenden sorgten die Gartler selbst für den Schutz ihrer Gartenhäuschen. Da sie sich untereinander kannten, war für diese Zeit die Sperre aufgehoben.

Alles kann gebraucht werden

Zwanzig Bierkrüge, ein Tisch und Gartenstühle betrachteten einige Gartler nach dem Sommerfest 1954 als ihr Eigentum. Das Zeug war einfach weg. Der Vorstandsschaft blieb nix anderes übrig, als die Vereinsmitglieder schriftlich aufzufordern, Detektiv zu spielen und nach den fehlenden Dingen Ausschau zu halten.

Abfallbeseitigungsanlage

Wie sich doch die Situationen gleichen. Ab dem Jahr 1955 gab's immer wieder dieselben Punkte

zu beanstanden: Etliche „Gartenfreunde“ hatten zwischen Hecken und Zaun ihren Unrat abgelegt. Holz, Gerümpel und Gartenabfall wurden einfach hingeschmissen. Damals wie heute geschieht dies sicher nicht mit böser Absicht. Die Plätze wurden halt aus unerfindlichen Gründen mit Abfallbeseitigungsanlagen verwechselt. Zitat: „*Es gibt immer wieder Mitglieder, die ihre Gärten in einem beispiellos verwahrlosten Zustand haben*“. Einige dieser „Gartler“ hätten sich, nachdem sie auf die Verwahrlosung in ih-





rem Garten aufmerksam gemacht wurden, fürchterlich über die Bevormundung aufgeregt.

(Moment, sind wir im Jahr 1955 oder 2001???)

Giftige Dächer

Was heute verboten ist, damals war es erlaubt. 1957 wurde ein Vorstandsbeschluss getroffen, den Geräteschuppen mit einem Eternitdach zu bestücken. Der Vorschlag, das Dach mit einer Dachpappe abzudecken, wurde fallengelassen. Ein Blechdach war zu teuer. Deswegen wurde der West-

giebel des Vereinsheims auch mit Eternitplatten belegt.

Die Tage werden kürzer

Was uns heute vielleicht fehlt, war über lange Jahre hinweg üblich: **Sonnwendfeiern.**

Was muß das für eine Gaudi gewesen sein. Sogar der legendäre **Feuersprung** wurde durchgeführt.



Die Behörden lassen grüßen

Einschneidende Bestimmungen aus dem Jahr 1959 betrafen nicht nur unseren Kleingartenverein:

„Es dürfen keine Laubbäume und Nadelgehölze angepflanzt werden, die im ausgewachsenen Zustand eine Höhe von mehr als vier Meter erreichen. Obstbäume müssen zur Zeit der Bepflanzung einen Stammumfang von mehr als 20 cm betragen. Als Grenzverlauf zwischen den Parzellen ist ein Spanndraht nicht höher als 70 cm zugelassen. Außerdem ist Fahrradfahren verboten, Auto-





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

fahren verboten, Motorrad- oder Mopedfahren verboten. Ausgenommen ist der Transport von Gartenmitteln, Bier und ähnlichem.“ (wenigstens etwas)

Und noch etwas ließ sich die Stadt einfallen: Zwischen 1. April und 1. Oktober wird die Anlage der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und zwar von neun Uhr früh bis genau eine Stunde vor Einbruch der Dunkelheit.

Logischerweise gab's nach der Bekanntgabe der Bestimmung unter den Gartenmitgliedern gewisse Befürchtungen. Zum Beispiel:

„Jugendliche könnten die Ruhe der Anlage stören“. Oder: „Die persönliche Freiheit des Einzelnen wird eingeschränkt, weil sich niemand mehr im Badeanzug bewegen kann“. Es wurde ebenfalls darauf aufmerksam gemacht, daß gegen die Öffnungszeiten nichts einzuwenden wäre, solange nur ältere Menschen durch die Anlage marschieren.

Den Viechern zuliebe

So hochsensibel wie wir mittlerweile sind, müssen wir dennoch akzeptieren, daß es vor vierzig

Jahren mit dem Umweltschutz nicht so genau genommen wurde. Gespritzt wurde auf Teufel komm' raus. Winterspritzung, Vorblütenspritzung, Nachblütenspritzung, Schädlingsbekämpfung usw. usw. Was damals für Zeug verwendet wurde, ist im Endeffekt wurscht. Die Gartler wurden aber angehalten:

„... nach Gebrauch von giftigen Spritzmitteln mindestens drei Wochen zu warten, bis das bespritzte Obst und Gemüse zum Essen geeignet sei“. Und: *„Blumen solle man vor der Spritzung*





Aus „Cartoons für Hobbygärtner“, Lappan Verlag
Gebhard





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

abdecken, die Bienen könnten sonst beim Bestäuben sterben.“
(Kommt einem so vor, als wenn bei einem Verkehrsunfall gerätselt wird, ob das Opfer Fußpilz hat, dabei fehlt der Kopf)

100 Mark auf fünf Jahre

Im Jahre 1964 mußte die Vorstandschaft erkennen, daß die Mitgliederzahl des Vereins so stark angewachsen war, daß das Vereinsheim, auch bei Veranstaltungen, zu klein wurde. Also wurde ein Architekt der Spatenbrauerei beauftragt, die Mach-

barkeit und Kosten eines Anbaus des Vereinsheims zu überschlagen. Der nach Westen geplante Anbau hätte nach dieser Prüfung ca. 40.000 Mark gekostet. Aber wo kein Geld, da auch keine Erweiterung. Angesichts dieser Misere kam die Vorstandschaft auf eine grandiose Idee: Jeder Garteninhaber könnte eine „Spende“ von 100 Mark tätigen, die dann in einem Zeitraum von fünf Jahren an jedes einzelne Mitglied zurückgezahlt werden sollte. Die Gartler würden ihrem Verein sozusagen selbst einen Kredit er-

teilen. Eine hitzige Debatte über das Für und Wider war die Folge. Aus heutiger Sicht sind 100 Mark schon viel Geld, wer aber berücksichtigt, welchen Wert diese Summe damals hatte, kann nachvollziehen, daß dieser Vorschlag für Zündstoff sorgte. Kurzum: Es kam zu keiner Entscheidung und die Pläne wurden zurückgestellt.

Es ist streng untersagt ...

„... Gartenwasserleitungen mit einem anderen Verlauf zu verlegen, anzuzapfen oder mit zusätz-





lichen Wasserhähnen zu versehen. Das Einrichten von Badegelegenheiten innerhalb der Gärten ist nicht erlaubt“. (Wahrscheinlich hatten sich einige einen Swimmingpool angeschafft. Keine so schlechte Idee. Wäre doch was für uns, vielleicht noch mit Sprungturm, Warmwasserbecken und Whirlpool? Dann könnte sich der eine oder andere die alljährliche Reise nach Bad Birnbach sparen. Würde nur noch eine schöne Maid fehlen, die etwas Kühlung zufächelt und Longdrinks serviert.)

Und: „Die Vorstandschaft hat kein Verständnis, daß einige Gartenfreunde ihren Unrat über die Einfriedung oder außerhalb des Abfallplatzes werfen“. (Hatten wir das Thema nicht schon mal?)

Gemeinschaftsarbeit

„Die Gartler haben mit ihren Gärten nicht nur Vorteile, sondern gegenüber dem Verein Verpflichtungen übernommen“ Anlaß zu diesem Zitat des Vereinsvorsitzenden Hans Schweiger im Jahre 1970 waren Beschwerden einiger Vereinsmitglieder, denen

auffiel, daß bei den über's Jahr anfallenden Tätigkeiten, sei es nun das Ausrichten diverser Feste oder bei Gemeinschaftsarbeiten, immer dieselben Mitglieder mithalfen. Offensichtlich gab es schon damals Mitglieder, die zwar sämtliche Vorteile einer funktionierenden Gartenanlage in Anspruch nahmen, denen aber auf der anderen Seite das Vereinsleben gänzlich wurscht war, sich um nix kümmerten, sich aber trotzdem lauthals beschwerten, wenn irgendwas nicht in ihrem Sinne war. →





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

Abschottung vom Wintrichring

Lärmbelästigung, Luftverschmutzung und Abgasablagerung hatten dazu geführt, daß die Gartenbesitzer, die direkt am Wintrichring ihre Gärten hatten, 1971 bei der Vorstandschaft einen Antrag stellten, eine 2,30 m hohe Trennwand zwischen Gärten und Wintrichring zu errichten. (Absolut verständlich, denn manchmal glaubt man, die Autos fahren direkt zwischen unsere Kaffeetassen durch. Mittlerweile betrachten die meisten Autofahrer den Wintrichring als Schnellstraße.)

Wanted

20 Mark Belohnung zur Ergreifung für denjenigen, der ... Zitat: „... ermitteln hilft, den Garten- und Vereinsschädling zu fassen, der vor dem Vereinsabfallplatz einen Berg Bauschutt abgeladen hatte“. Was doch ein solcher Anreiz ausmacht, irgendjemand durfte die Belohnung kassieren, der Missetäter wurde ausfindig gemacht. Was mit dem Vereinsschädling passiert ist, konnte nicht ausfindig gemacht werden.



Wer trickst wen aus?

Einige kommen immer wieder auf die sagenhaftesten Ideen, wie sie sich zwar selbst, aber auf Kosten der Allgemeinheit einen Vorteil verschaffen konnten. Ein Beispiel aus dem Jahr 1975: Die Stadtgärtnerei ließ alle Gartenwegsträucher schneiden und das Schnittgut wegfahren. Einige Gartler kamen auf eine für sie sehr angenehme Idee: Man könne doch den eigenen Gartenunrat unter das Schnittgut mischen, dann würde er mit dem Abtransport mit von der Partie sein und





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

Abschottung vom Wintrichring
Lärmbelästigung, Luftverschmutzung und Abgasablagerung hatten dazu geführt, daß die Gartenbesitzer, die direkt am Wintrichring ihre Gärten hatten, 1971 bei der Vorstandschaft einen Antrag stellten, eine 2,30 m hohe Trennwand zwischen Gärten und Wintrichring zu errichten. (Absolut verständlich, denn manchmal glaubt man, die Autos fahren direkt zwischen unsere Kaffeetassen durch. Mittlerweile betrachten die meisten Autofahrer den Wintrichring als Schnellstraße.)

Wanted
20 Mark Belohnung zur Ergreifung für denjenigen, der ... Zitat: „... ermitteln hilft, den Garten- und Vereinsschädling zu fassen, der vor dem Vereinsabfallplatz einen Berg Bauschutt abgeladen hatte“. Was doch ein solcher Anreiz ausmacht, irgendjemand durfte die Belohnung kassieren, der Missetäter wurde ausfindig gemacht. Was mit dem Vereinsschädling passiert ist, konnte nicht ausfindig gemacht werden.



Wer trickst wen aus?
Einige kommen immer wieder auf die sagenhaftesten Ideen, wie sie sich zwar selbst, aber auf Kosten der Allgemeinheit einen Vorteil verschaffen konnten. Ein Beispiel aus dem Jahr 1975: Die Stadtgärtnerei ließ alle Gartenwegsträucher schneiden und das Schnittgut wegfahren. Einige Gartler kamen auf eine für sie sehr angenehme Idee: Man könne doch den eigenen Gartenunrat unter das Schnittgut mischen, dann würde er mit dem Abtransport mit von der Partie sein und





man bräuchte ihn nicht selbst wegfahren. Gesagt, getan. Die Stadtgärtnerei transportierte wie geplant das ganze Zeug weg. Die Gartler freuten sich, daß es so reibungslos geklappt hatte. Pustekuchen. Kurz darauf bekam der Verein von der Stadt eine Rechnung über eine LKW-Ladung Gartenunrat präsentiert.

Fördernde Mitglieder

Einschneidende Maßnahmen gab's ab 1976 für diejenigen, die einen Garten neu pachten wollten. Auf Verbandsempfehlung be-

schloß die Vorstandschaft: „*Gärten werden nur noch an fördernde Mitglieder vergeben. Alle geeigneten Bewerber müssen auf einem Formblatt dem Verband gemeldet werden*“.

Eine Zeitung für die Anlage

Achim Krebs hatte 1983 die tolle Idee, viermal im Jahr eine „haus-eigene“ Zeitung nur für den Verein herauszubringen. In durchschnittlich acht Seiten konnten sich die Gartler über alles Wissenswerte in der Gartenanlage informieren. Nach viel Vor-

bereitung und Recherche entstand das „Nederlinger Gartenblatt'1“. Ein Haufen Arbeit, den er sich da machte und bei den Gartlern wurde das Blatt'1 sehr gerne gelesen.





Besonderheiten aus dem Vereinsleben - Vergangenheit oder Gegenwart?

Von der Baubaracke zum Büro

Wer hätte geglaubt, daß das Bürogebäude, das in der Anlage steht, ursprünglich eine Baubaracke war und uns von der Stadt München geschenkt wurde. Es wurde in der Karl-Theodor-Straße als Baubüro eingesetzt. Zwanzig Gartler bauten das Haus ab, verladen es auf einen LKW, transportierten es in unsere Anlage und bauten es wieder fachmännisch auf.

Willi Fischer, Sohn von Ehrenmitglied Toni Fischer, hatte es nach zähen Verhandlungen geschafft,

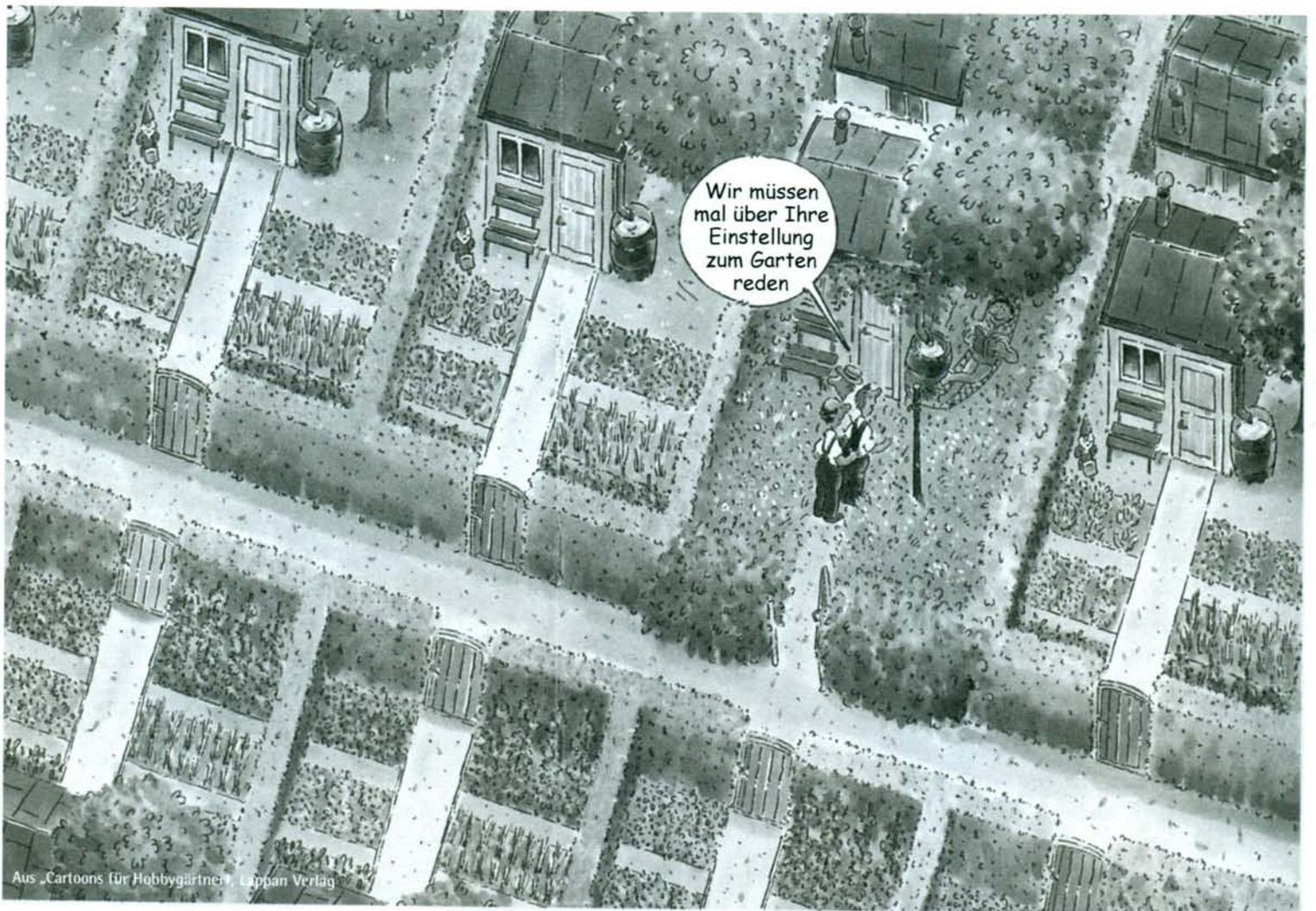
daß dieses Haus kostenlos in den Besitz des Kleingartenvereins gelangt war.



Vergifteter Boden

Ein paar Gärten wurden 1985 ausgesucht und Bodenproben ent-

nommen, die dann untersucht wurden. Ergebnis: Der Boden war übersäuert, was auf zuviel Verwendung von Dünger zurückzuführen war. Die Schwermetalle waren gerade noch im Bereich der Grenzwerte. ■



Aus „Cartoons für Hobbygärtner“ Lappan Verlag





Auf dem Sprung zum Ruhm

„Wia hot denn der mit de Kassočka glei wieder g'hoaf'n?“



Professioneller Strip der Mannsbilder

Als einen weiteren Höhepunkt könnte man ohne weiteres das Männerballett bezeichnen. Die Jungs traten 1978 beim Faschingsball des Kleingartenvereins im Kolpinghaus auf. Ich brauchte Infos und befragte ein paar Gartler, die es wissen mußten. Folgendes kam dabei heraus.

Ich: „Wißt Ihr noch, wann genau der Faschingsball war?“ Jetzt ging's los. Ich brauchte mich nur hinzusetzen, den Mund zu halten und zuzuhören.

Gartler A: „Mei, des is ja scho so lang her“. Er setzte ein nach-

denkliches Gesicht auf, während sich Gartler **B** zu Wort meldete: „Des müßte so vor 20 Jahren g'wes'n sei.“

A die Hand schüttelnd: „Nein, des ko net sei, des is g'wiß no länger her.“

B: „Is doch wurscht, auf alle Fälle hamma an Riesenerfolg ghabt, des war a Mordsgaudi.“

A: „Des is net wurscht, der wui ja wos schreib'n, also muaß er wiss'n, wann's war.“

B: „Dann soll er halt irgendwas neischreib'n.“ Und dann in Nostalgie schwelgend: „Wenn mia

des am Anfang vom Fasching g'macht hätt'n, hätt' ma uns vor lauter Engagements nimmer rett'n können, so an ries'n Erfolg hamma g'habt.“

Fragter: „Wer war denn eigentlich dabei?“

B: „Mei, wer war jetz do ois dabei“ Sie sahen sich an und überlegten.

A: „Wia hat jetz der oane wieder g'hoaf'n“. Und etwas resignierend: „Mei, des is ja scho so lang her.“

B: „Wia hat denn der mit seine Kassočka glei wieder g'hoaf'n?“





„Wia hot ...“

ein?“ Er starrt wie geistesabwesend in sein Bierglas. „Ach ja, der Schmid Heinz mit sei'm Buam, der Fischer Willi, der Franz, wia die andern hoaf'n woaf i momentan net.“

B: „Geh, Wirtin, bring ma no a Halbe“. Er schaut gedankenverloren in die Runde. „Man miaßat de Buidln sehn.“

A etwas unwirsch: „Ach geh, de kannst ja net anschaun, de ham ja alle an Rotstich.“

B: „Trotzdem dat i mir leichter, rauszufinden, wer damals mit von der Partie war.“



A: „De Buidln san einfach zu schlecht. Woafst,“ er sieht mich an, „de Qualität läßt zu wünschen übrig.“

B fängt an, sich zu ärgern: „Glaubst, das ma des net einfallt, wia der mit de Kassoeka g'hoaf'n hat? Woafst scho, der oane da, jetzt hilf mir halt! Verdammt,

jetz' macht se de Alzheimer a schon bemerkbar“.

A: „Auf alle Fälle war's a Ries'ngaudi, des muaßt da merk'n. Sowas is nach uns nia mehr kemma.“

Mehr war beim besten Willen nicht rauszukriegen. Is ja ois scho so lang her!





Zeigt her Eure Hintern ...

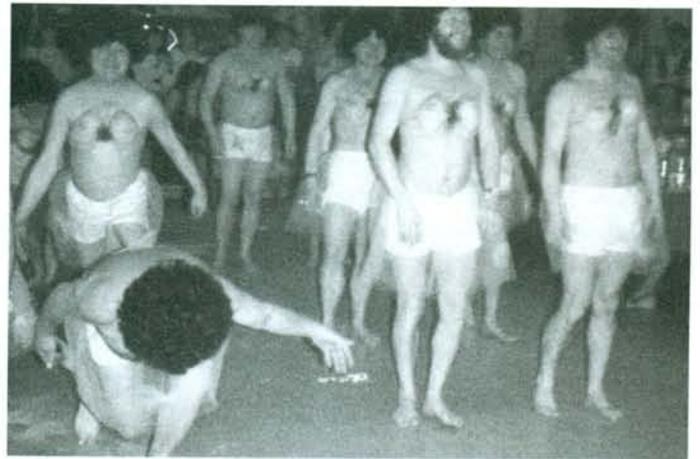
A: „Woaß i nimmer, des is ja scho so lang her.“ Themawechsel ohne Ansage, quasi beim Luftholen: „Damals war i no guat beimand. Do hat's nix geb'n. Trainiert hamma scho a halbes Jahr vorher.“

B: „Was ehrlich, a halbes Jahr?“
A: „Ja freilich, woaßt des vielleicht nimmer. Do in der Kantine hamma oamoi in der Woch geprobt. Mei, war i do no guat beimand. De Hudler Gudrun war unsere Choreographin.“ Sein Blick schweift an die Decke. „400 Leit war'n beim Faschings-

ball. Des is a Hauf'n Fleisch. Sovui war'n no nia do.“

B läßt nicht locker: „Wia hot denn der mit seine Kassoeka glei g'hoaf'n?“

A abwinkend: „Woaß i nimmer“. Und dann weiter: „De Generalprobe war in der Meerseburger Schule. Dauert hat die ganze Auf-führung insgesamt a dreiviertel Stund. Einen Erfolg hamma g'habt, unglaublich!“ Sein Blick



Das Männerballett – Sexbomben par excellence

schweift abermals an die Decke.

B: „Auf alle Fälle war'n ma ca. 16 Leit. I war dabei, du warst auch dabei.“

A: „Jetzt weiß ichs, der Kluge Walter, der Wimmer Franz, zefix, de andern fall'n mir jetzt net



Köpfchen muß man haben!

Ein Gartler allein gegen eine Hundertschaft

Dem Dachauer Wasserwerk wurde 1988 große Ehre zuteil. Es durfte als Versteck für den Nederlinger Maibaum herhalten. In der Halle versteckt und mittels Hochkran an die Decke gehängt – diebstahlsicherer gehts nimmer. Den Schlüssel zur Halle hatte Eduard Külbel und dem hätte man eher die Hand abhacken müssen, als das er ihn rausgerückt hätte.

Probiert hatte es eine Hundertschaft der Polizei. Normalerweise passen diese Jungs auf unser Zeug auf, aber diesmal hatten sie

die Seiten gewechselt. Sie benützten ihre besondere Stellung und bestanden mit einem gewichtigen Schreiben auf Einlaß. Sie hätten etwas in diesem Anwesen be-



Der Maibaum wird im Wasserwerk präpariert.
Hugo Petschko, Eduard Külbel, Anton Fischer

merkt und müßten eine Durchsuchungsaktion durchführen. Der Pförtner des Wasserwerks konnte nicht anders und ließ sie ein. Aber Eduard Külbel hatte nicht nur den einzigen Schlüssel zu diesem Gebäude, er war auch noch drin. Und dem hätten sie das Tor wegsprengen müssen, freiwillig hätte er nie aufgemacht.

Der Hundertschaft, die sich anfangs ihrer Sache ganz sicher war, blieb nach ihrer Entdeckung nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder abzuhauen. →





Probiert hatten es auch die Fußballer des FC Teutonia. Die schlaunen Jungs sandten ihre Späher aus und entdeckten in der Wiese vor dem Vereinsheim einen fast fertigen Maibaum. Und noch dazu ohne Maibaumwache. In Aussicht auf das bevorstehende Freibier ließen sie ihr Denkvermögen auf dem Fußballfeld und organisierten eine Klauaktion. Daß es sich um den alten Maibaum handelte, der einstweilen umgelegt und liegengelassen wurde, bemerkten sie nicht. Motivationslos lag er da so rum und

wartete, bis er entweder zusammengeschnitten oder abtransportiert wurde.

Die Fußballer rieben sich die Hände und in einer Nacht- und Nebelaktion klauten sie ihn. Den



Um 7 Uhr morgens mit Polizeischutz vom Wasserwerk über die Dachauer Straße. Zur Kleingartenanlage war es aber noch ein weiter Weg.



Ein Gartler allein gegen eine ...

Gartlern fiel das sehr wohl auf, daß der alte Baum auf einmal weg war, aber es war ihnen vollkommen egal. Wurscht, wer das war, das Entsorgungsproblem war gelöst.

Kurz darauf sprach siegessicher eine Delegation beim Verein vor, um die Höhe der Auslöse für den geklauten Baum auszukarteln. Auch das war den Gartlern wurscht, im Gegenteil, sie fragten die Delegation verwundert, was sie eigentlich wollten, es würde kein Baum fehlen. Im übrigen könnten sie den behalten und Bündelholz

draus machen. Man glaubt nicht, wie schnell aus den Siegergesichtern Faltenröcke wurden.

Und der mit soviel Mühe geklaute Baum? Er wurde zusammengeschnitten und versteigert. ■



Nach langem Marsch und ein paar Bier gut in der Kleingartenanlage angekommen.





HOFFENTLICH
STÖRT SIE DER
GERUCH UNSERES
KAFFEES
NICHT!

DIE REGENWÜRMER LIEBEN BÖDEN,
DIE MIT BRENNESSELJAUCHE GEDÜNGT WERDEN





Die Erweiterung des Vereinsheims 1990

Der Um- und Anbau des Vereinsheims war das Ereignis 1990. Es wurde auch Zeit. Zu klein und zu verbraucht war es in den letzten knapp 30 Jahren geworden. Die Planungen und

einige Außenarbeiten hatten schon lange vorher begonnen, bevor der erste Vorstand Erwin Aubele den Startschuß zur finalen Bauaktion gab. Man hatte die Holztoiletten weggerissen, Wände

durchgebrochen, Träger eingezogen, Türen versetzt und den Fußboden in der Kneipe komplett



Ein eingespieltes Team: Hermann Sterff, Anton Fischer, Walter Hemmetsberger



Zugleich wird das Dach repariert. Wilhelm Stempfhuber, Walter Flamm, Anton Fischer



Jetzt trink' ma erst was. Anton Fischer und Albert Krückl





Der einzige, der sich da auftraut:
Anton Fischer

erneuert. Und weil man schon dabei war, sanierte man das Dach gleich mit. In die neue Toilettenanlage hatte man auch gleich eine Fäkalienschütte installiert. Damit hatten alle Gartler die Gelegen-

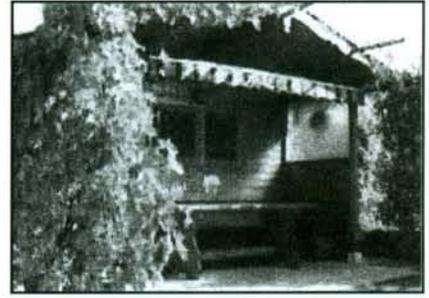
heit, endlich ihre Fäkalien ordnungsgemäß zu entsorgen. Aber das Beste: Fast alle Arbeiten wurden von

fachkundigen Gartenmitgliedern durchgeführt. ■



Alles hat hervorragend geklappt.

Gartenhäuser und mehr ...



Gartenhaus Typ 6 D, Größe 14,5 m²
Individueller Innenausbau möglich nach Plan der Stadtgardendirektion München



- Pergolas • Eckbankgruppen • Windschutzverkleidungen • Gartenzäune und -tore
- Geräteboxen • Gerätehäuschen

Robert Krückl

Meisterbetrieb · Schreinerei · Zimmerei
Camerloherstraße 133a · 80689 München
Telefon 089/58 88 39



Momentaufnahmen



Erwin Aubele mit seiner Frau Erika, ehemaliger Vorstand und großartiger Organisator der 50-Jahr-Feier 1991



Bau der Beleuchtungsanlage 1997: Von links: Ludwig Raeschmeier, Hans Pfister, Edmund Soller, Herbert Seipel, Fritz Lackner



Weihnachten 1997. Von links: Gerhard Wutzer, Jakob Wutzer, Annemarie Knogl, Walter Kluge, Elfriede Wutzer



Würst'l-Brateri: Heinz Schmid, der Würst'l-Umdreher



Eine gemütliche Ecke, unsere Terrasse.
Herbert Seipel, Fritz Lackner,
Gustl Keller, Oskar Wenzel, Otto Grötsch,
Franz Wimmer, Otmar Niederkofler



Immer wieder
ein nettes
Erlebnis. Der
Clown bringt
Stimmung bei
den Kindern

Momentaufnahmen



Männerstammtisch: „Weißbier“-Pepi Strobl, Eduard Külbel, Wilhelm Küppers, Walter Kluge, Julius Kriese, Oskar Wenzel



Karl Gaul in Amt und Würden: Neuaufnahme von Fördermitgliedern und zukünftigen Gartenpächtern



Momentaufnahmen



„Alten“-Ehrung im Vereinsheim



56

Die Häckselmannschaft bei der Arbeit: Erwin Stoderl und Ludwig Raeschmeier.
Nicht ganz ungefährlich: Im Winter 2000 brach sich Ludwig Raeschmeier beim Häckseln den Arm.



Fasching 1995: Noch recht nüchtern. Von links: Johann Dankesreiter, Stephanus und Gabi Aumeyer, Heinz Schmid



Operations-Vorbesprechung: Oberschwester Gisela und Professor Brinkmann mit einem Bandscheiben-Patienten



D' Hohenwaldecker Stamm: Darbietung zum 50-jährigen Bestehen des Gartenvereins



Weihnachtfeier 1999: Der Nikolo, der macht oan froh. Bei Peter Ziegler schaut's net danach aus .



Links: Bettina, Nicole,
Gisela und Peter Zanner.

Rechts: Herbert Seipel
mit Frau Gertraud



Mai 1979: Pfarrer Betzwieser,
eine Institution unter den
Geistlichen in München hält
seinen Gartlern eine „Predikt“.



Mai 1979: Einer der letzten Maibäume, die mit Stangen aufgestellt
wurden. Aus Sicherheitsgründen erledigt das heute ein Kran.



Momentaufnahmen



Alles für die Kinder – Geschenkzubereitung:
Die Damen kaufen, sortieren und packen ein.
Von links: Gisela Zanner, Brunhilde Strobl, Inge Grötsch



Wie jedes Jahr im Mai: Pflanzert-Verkauf vor der Kantine. Von links: Heinz Schmid,
Johann Dankesreiter, Karl Gaul, Paula Schmid, Anna Dankesreiter



Die Arbeit als 1. Schriftführer ist sehr anstrengend.
Walter Kluge paßt auf, daß er nicht von seinem Stuhl runterrutscht.



Sommer 1997: Damit uns ein Licht aufgeht. Fritz
Lackner und Erwin Kalchner schließen die Kabel an.



Sommer 1997: Aushub-Arbeiten
für die Lichtkabel.



Weihnachten 1998: Gratulation zum 54ten Hochzeitstag von
Lucia und Walter Kluge



Was ist wirklich passiert?

Wie aus einem Bäumchen eine Wegbegre

Es war einmal ein Bäumchen. Das Bäumchen wollte kerzengerade in den Himmel wachsen und den anderen **Prachtbäumen** ebenbürtig sein. Es strengte sich an und wurde immer größer. Seine Mama sah dies mit Besorgnis und nahm ihren Schützling zur Seite: „*Paß mal auf, mein Kleiner, jedes Jahr gehen sonderbare Menschen durch den Wald und suchen nach Bäumen, die kerzengerade gewachsen sind. Mit ihrem Kennerblick suchen sie sich unter uns den Schönsten aus und hauen ihn um. Dann werden aus uns*

Lichtmasten, Beeteinfassungen und auch Maibäume gemacht. Willst Du vielleicht so enden? Also wachse krumm, so krumm wie es geht, dann wirst Du diesem Schicksal entgehen. Denn nur einmal in hundert Jahren kommen welche daher, die einen dermaßenen Knick in der Pupille haben, daß sie statt einen geraden einen krummen Baum erwischen.“

So gewarnt nahm sich das Bäumchen die Worte seiner Mama zu Herzen und wuchs ab dem Moment so krumm es nur ging.

Nach vielen Jahren, aus dem geraden Bäumchen ist mittlerweile ein **krummer, unansehnlicher** Baum von zwanzig Metern Länge geworden, gingen wieder Menschen durch den Wald, um den schönsten Baum mit **kerzengeradem** Wuchs zu suchen. Plötzlich blieben sie vor ihm stehen. Der Baum begann zu schwitzen und verbog sich noch mehr. Mit ernster Miene prüften ihn die Baumfahnder und entschieden mit **Kennerblick**, daß der Baum würdig sei, als Maibaum in ihrer Gartenanlage aufgestellt zu werden. Sie





nung wurde

freuten sich sehr, endlich den schönsten Baum im ganzen Wald gefunden zu haben. Der Baum aber sah an sich runter und konnte es nicht fassen.

„Das muß ein Irrtum sein, so krumm und schief wie ich bin.“

Aber es half nix. Mama hatte recht behalten, dies waren die sonderbaren Menschen, die einen Knick in der Pupille hatten.

„So ein Pech“, dachte sich der Baum, „würde ein alter, verrotter rumliegen, hätten sie sicher den genommen.“ Der Baum resignierte, hörte auf, sich zu ver-



biegen und ergab sich seinem Schicksal – gegen sowas kann man nix machen. „Hoffentlich

malen sie mich wenigstens an und schmücken mich,“ dachte er sich, „denn es würd' scho a bisserl blöd ausschau'n, wenn sie mich bei der Maifeier vor versammelter Menge mit Ästen und Rinde aufstellen würden.“ So wurde er geschnitten, transportiert und diebstahlsicher gelagert.

Winter 2000

Der Baum lag waagrecht auf den Böcken im Gebäude der Gärtnerei Schuster an der Nederlinger Straße und wartete darauf, daß er endlich gestrichen wurde. Diese





Wie aus einem Bäumchen ...

Tätigkeiten, die Erfahrung und Fingerspitzengefühl erfordern, übernahmen Nik Nübler und Eduard Külbel. An einem Samstag, morgens um sieben Uhr betraten sie voller Tatendrang das Gebäude, bewaffnet mit Hobel, Schleifmaschine, jede Menge Farbe und Pinsel, den typischen Präparierausdruck im Gesicht, um dem Baum den nötigen Schliff zu geben.

Als sie ihn sahen, froren ihnen die Gesichtszüge ein. Stocksauer weigerten sie sich, den Baum überhaupt anzufassen, geschwei-

ge denn zu präparieren. Das „Ding“, das vor ihnen lag, krumm wie ein Flitzebogen, hatte nichts mit einem Baum zu tun.

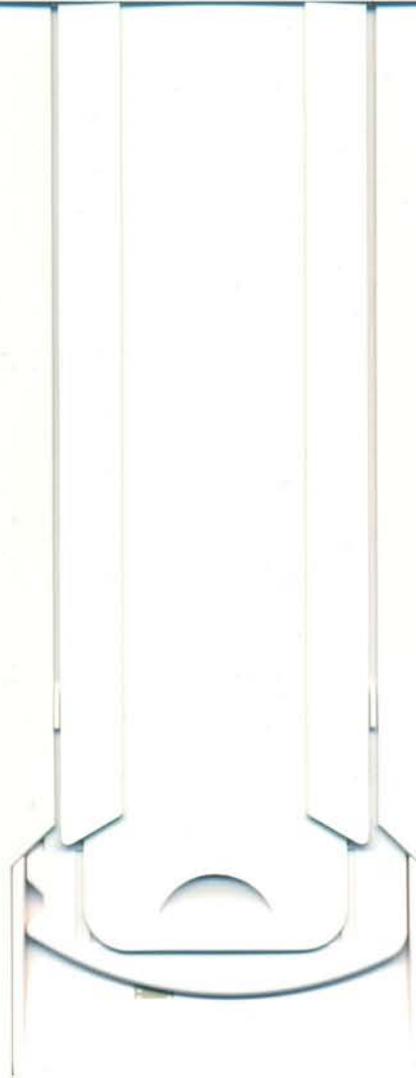
„Wer hat denn den ausgesucht?“
„Und des soll unser Maibaum werden?“ „Da kletterst um sechs Uhr aus den Federn und dann kriegst sowas vorgesetzt!“ „Vielleicht hätte man dem Stangerl vorher Viagra geben sollen, dann wär er grad geworden.“

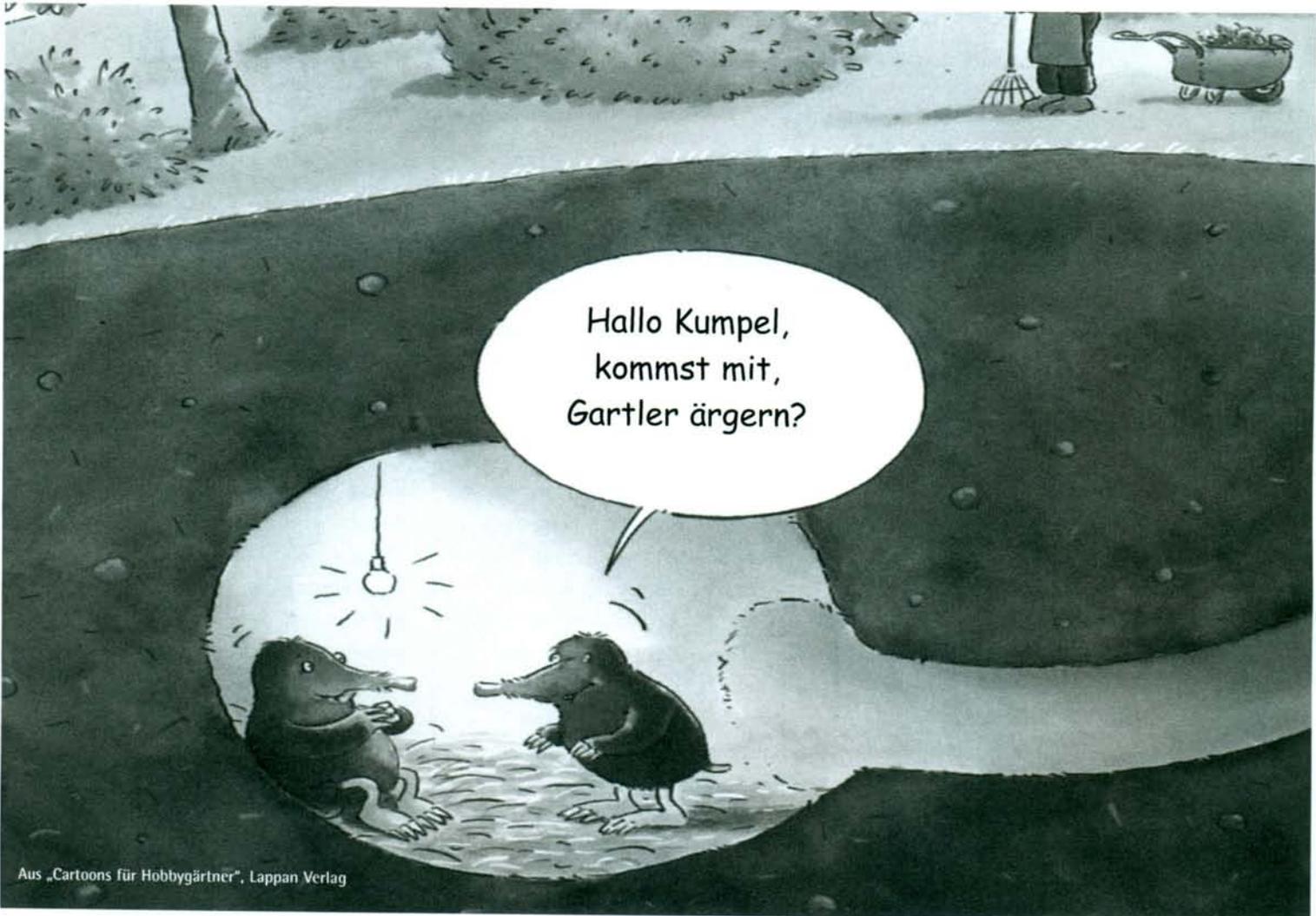
Dies waren noch die harmlosesten Aussagen, die anderen sind nicht druckbar. Otto Grötsch, unser jetziger Wasserwart, kam kurz

darauf, war fassungslos und rief sofort Johann Dankesreiter herbei. Auch der war fassungslos und so begannen sie sich fassungslos zu beraten, wie man am besten aus dem Schlamassel wieder rauskommen könnte.

Man kann sich lebhaft vorstellen, daß diese Aktion in den darauffolgenden Monaten an den Stammtischen des Kleingartenvereins Gesprächsthema Nummer eins war.

Und unser Bäumchen? Es wurde klein geschnitten und als Wegbegrenzung benützt. ■





Aus „Cartoons für Hobbygärtner“, Lappan Verlag





Eine Nacht zu spät!

„Aus is, uns're Weißwürst brauch' ma jetzt a nimmer, und

Mein Gott, konnte einem Nik Nübler, Mitglied des Maibaumkomitees, leid tun. „Aus is, vorbei is, d' Weißwürst brauch' ma a nimmer, uns ham's den Maibaum g'stoin!“ So geschehen am 21. April 2001. Otto Grötsch und meine Wenigkeit arbeiteten gerade mit der Schaufel in der Hand an der neuen Drainage und glaubten, Nik wolle uns verarschen. Als wir aber sein Gesicht sahen, wußten wir es – es war bitterer Ernst. „So eine Scheiße“. Stinksauer und frustriert stand er unter'm Vordach

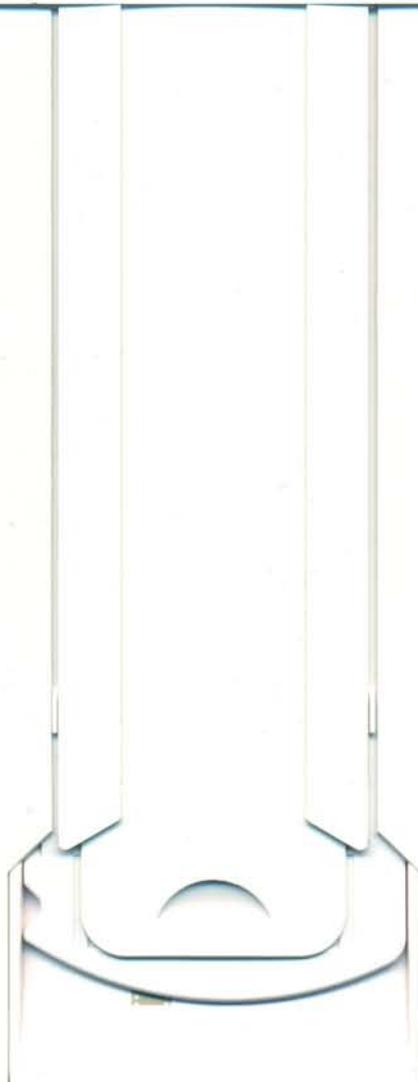
des Büros und zündete sich eine Zigarette an. Johann Dankesreiter hatte alle Hände voll zu tun, ihn zu beruhigen.

Aber der Reihe nach:

Wie schon erzählt (ab Seite 56), konnte der „Maibaum“ ein Jahr zuvor nicht aufgestellt werden, weil er „geringe Fehlerchen“ aufwies. Diese Blamage sollte sich auf keinen Fall wiederholen. Aus diesem Grund stellte Johann Dankesreiter ein Maibaumkomitee zusammen. Nik Nübler, der Erfahrenste und Chef der Crew,

Eduard Külbel und Walter Pillmaier, die Vitamin-B-Spezialisten und Organisatoren stellten sich sofort und ohne langes Hin-und-Her zur Verfügung. Im Hintergrund wirkte noch Julius Kriese als „Feuerwehrmann“. Am 17. Oktober 2000 war's dann soweit – die Operation „kerzengerader Baum“ wurde in Angriff genommen.

Durch die hervorragenden Beziehungen von Eduard Külbel zu einem Bauern in Bachhausen, in der Nähe von Wolfratshausen, suchte das Komitee in dessen



des ganze Bier ...

Wald einen (geraden) Baum aus und ließen ihn schlagen. Im Januar 2001 wurde der Baum in die Gartenanlage transportiert und beim Häckselplatz eingelagert. Damit er von der schlechten Witterung einigermaßen verschont blieb, baute Nik Nübler einen 20 m langen Folientunnel, unter dem der Baum die nächsten Monate lag und in mühevoller Arbeit entrindet und abgeschliffen werden konnte. Derweil ließ Walter Pillmaier seine Beziehungen spielen und ließ die Maibaumfiguren aufbereiten.



Das Maibaumkomitee. Von links: Nik Nübler, Eduard Külbel und Walter Pillmaier. Im Hintergrund der leere Folientunnel. Die Weißwürst sind trotzdem verputzt worden.

Im April konnten sie dann mit den Feinarbeiten beginnen. Bald war er in schönstem Weiß gestri-

chen und zur Vorbereitung für die blaue Farbe abgebunden worden. An einen Maibaumklau



... könnt's a wieda einpack'n, uns ham's heit

wurde höchstens nur gedacht. Aber wer sollte ihn denn klauen und wie sollten ihn die mutmaßlichen Diebe aus diesem engen Versteck überhaupt rausbringen? Sie konnten sich halt um's Verrecken nicht vorstellen, daß es tatsächlich jemand probieren würde. Viel wichtiger war, daß der Baum endlich seine blaue Farbe erhielt, das Wetter machte ja in letzter Zeit nie mit.

Eine Nacht zu spät

Samstag, der 21. April, sollte der Tag der Tage werden. Die drei hatten keine Zeit mehr zu verlieren, ihnen war wurscht, was der Wettergott jetzt wieder vorhatte. Außerdem wurde für diesen Tag

die erste Maibaumwache von Walter organisiert. Eduard hatte Weißwürste und Brez'n zur Brotzeit für die Beteiligten nach getaner Arbeit besorgt. Morgens um acht besprachen sie vor dem Bürogebäude mit Johann Dankesrei-



Pünktlich um 11 waren sie wieder da, sperrten die Straße ...



... und im Huckepack in die Kleingartenanlage ...

Nacht den Maibaum g'stoin !!!

ter und Otto Grötsch Einzelheiten, z. B. daß dringend ein Heizungsstrahler und vor allem Bier benötigt wurde. Nik fuhr dann mit'm Radl zum Häckselplatz. Es dauerte keine zehn Minuten, da hörten wir ihn von weitem voller

Verzweiflung rufen:

*„Mia braucha koa
Bier, könnt's alles
wieder einräumen!
Aus is, vorbei is,
d'Weißwürst brauch'
ma a nimmer, uns
ham's den Maibaum
g'stoin!“*

Als er kurz vorher am Häckselplatz ankam, fand er einen an die Tür genagelten Zettel von der Stockdorfer Feuerwehr. Nebst nettem Sprüchlein, daß sie den Baum in der Nacht von Freitag auf Samstag in ihren Besitz ge-

bracht hätten und ihn gegen eine verhandelbare Auslöse wieder rausrücken würden. Kein Wunder, daß Niks gute Stimmung im Nirvana versank, vor allem, weil er Tage vorher schon dafür plädierte, mit der Maibaumwache



... mit Leitern über den Zaun ...



... und zu guter Letzt unter den Folientunnel





„So ein Massel ...“

bereits am Freitag zu beginnen. Wenigstens hatten die Diebe ihre Telefonnummer auf der Rückseite des Zettels zurückgelassen.

Verhandlungssache

Inzwischen waren auch Eduard Külbel und Walter Pillmaier eingetroffen. Um 9.45 Uhr hatte Walter den Kommandanten der Feuerwehr, Erhard Halmich, zwecks Höhe der Auslöse angerufen. Verhandlungsergebnis: 24 Diebe waren es – also pro Dieb eine Maß Bier und ein Essen. Zu bezahlen bei unserer Maifeier, zu

der sie gerne mit ihren Familien kommen würden. **Lieferung des Maibaums: Sonntag ca. 11 Uhr.** Die hervorragend organisierte Truppe trug den Baum wieder unter den Folientunnel. Diebe sollte man nicht loben, aber wir bekamen den Baum am Sonntag pünktlich und ohne einen Kratzer zurück. Die Maibaum-Crew war wieder beruhigt.

The best of Maifeier

Die Maifeier war gigantisch. An soviel Gäste konnten sich selbst die langjährigen Mitglieder nicht



„Jetzt is er wieder da – Gottseidank!“ Einmal durchgeschnauft und sichtlich erleichtert. Walter Pillmaier, Nik Nübler

erinnern. Das Wirtsehepaar hatte eine enorme Feuertaufe zu bestehen. Ihnen ging zwar nicht das Essen aus, aber dafür das Besteck. Kein Problem: Abgespült war gleich. Pfarrer Appel segnete



... ois is noch guat ganga!"

nicht nur den Baum, er segnete, bzw. badete mit dem Weihwasser die anwesenden Gäste mit den Worten: „*Euch segne ich ganz besonders, ihr geht eh nie in die Kirche, das muß für längere Zeit erhalten.*“ Die Musik spielte nicht wie ursprünglich vereinbart bis 14 Uhr sondern sogar bis 19.30 Uhr. Auch den Maibaumdieben machte es mit ihren Familien unheimlichen Spaß.

Und unsere Maibaum-Crew? Sie war an diesem Tag nicht wieder zu erkennen. So gut drauf sah man sie schon lange nicht mehr.■



Maifeier 2001: Ein übervoller Erfolg.

**Bei uns
muß
keiner
verdursten!**

Immer gekühlt und
auf Lager:

- Bier -
- Weißbier -
- Wasser -
- Kracherl -
- Spezi -

Verkauf neben dem
Büro von
März bis September
Freitag, 16 - 18 Uhr
**Anna und
Hans Dankesreiter**



HOFBRÄU MÜNCHEN



schwarz
negativ



Mai-Nachlese 2001



April 2001: Hilde Strobl und Anna Dankesreiter: Mit viel Liebe wird der Kranz für den Maibaum vorbereitet.



April 2001: Das Kesselfleisch war vom Feinsten. Fritz Lacker, Sebastian Breundl, Rudolf Nothhaft



April 2001: Der Baum ist weg. Her mit'm Bier. Ludwig Raeschmeier, Rudolf Helldörfer, Otto Grötsch, Nik Nübler, Christian Biederer, Eduard Külbel



Am Stammtisch: Von links: Walter Hemmetsberger, Fredy Bergdolt, Johann Dankesreiter, Lukas Popan, Brigitte Kellner, Rudolf Dirscherl



Mai 2001: Eine gelungene Feier. Von links: Walter Weingartner, Wolfgang Rosenhammer, Rudolf Nothaft, Paula Weingartner



April 2001: Lagebesprechung zwischen Maibaum-Crew und dem Vorstand. Von links: Karl Gaul, Nik Nübler, Eduard Külbel, Johann Dankesreiter



60-Jahre Kleingartenverein Nord-West 12 e. V.

Mai 2001:

A gmütliche Halbe zur rechten Zeit ...

Von links: Brunhilde und Josef Strobl, Erika Kriese, Tochter Cornelia und Julius Kriese

Mai-Nachlese 2001



Mai 2001: Ehrung für die großartige Leistung der Maibaum-Organisatoren durch Johann Dankesreiter. Von links: Eduard Külbel, Johann Dankesreiter, Nik Nübler, Walter Pillmaier



April 2001: Fertig mit dem Setzen des letzten Lichtmastens. Herbert Seipel, Otto Grötsch, Eduard Hilger



April 2001: In Zukunft sauf' ma nimma ab. Bau der Drainage unter Leitung von Otto Grötsch. Von links: Fredy Bergdolt, Otto Grötsch, Wolfgang Rosenhammer, Peter Zanner, Andrea Rosenhammer



April 2001: Endlich steht der Stammtisch an seinem neuen Platz.

Wer zu nah an Nachbars Hecke grillt,
der läuft Gefahr, er wird gekillt





Mai 2001: Da wird
man wieder jung.
Rudolf Nothhaft
schleudert seine
Tanzpartnerin durch
die Gegend.



Mai-Nachlese 2001



Erhard Halmich, Chef der Maibaum-Diebe wird wegen der grandiosen Klauaktion von Eduard Külbel „geehrt.“



Der alte Maibaum: Zusammengesägt und hergeschenkt



Eduard Külbel und Sebastian Breundl bringen den Kikeriki in Sicherheit.



Besuch von der Wirtin bei der Maibaumwache



In luftiger Höhe: Eduard Külbel, Edmund Soller



Julius Kriese mit dem Sahnestück des alten Maibaums



Fritz Medl, Rudolf Riedl, Sebastian Huber



Mai-Nachlese 2001



Der Countdown läuft, kurz vor'm Aufstellen: Hugo Petschko, Edmund Sol-
ler, Walter Pillmaier, Nik Nübler, Rudolf Dirscherl, Eduard Külbel

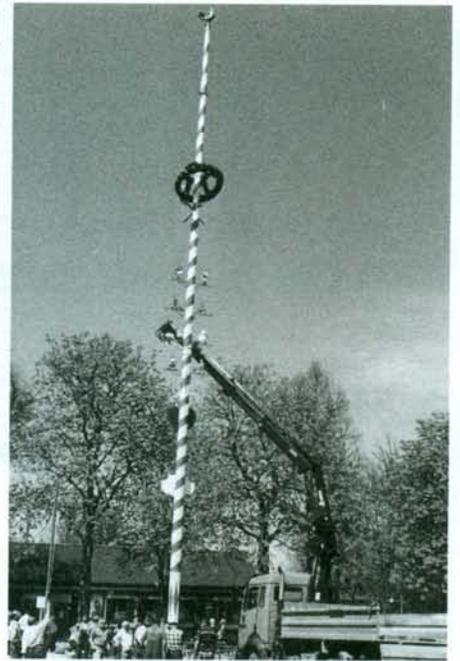


Eine Dankeschön-Urkunde für den Spender des letzten Maibaums:
Albin Messelberger und Elisabeth Biswanger



Jetzt steht er endlich.
Ein Hoch auf die Jungs.

Ohne der schnellen Hilfe
der Stockdorfer Feuerwehr
hätte der Kranz am Boden
bleiben müssen.



Prost: Ois is guatganga.



Ein Tisch nur für die Damen

„Geh, magst dich nicht wieder an deinen Tisch“

Der Tatort: Vereinsheim des Gartenvereins.

Die Tatzeit: Erster Sonntag eines Monats:

Die Tatpersonen: Eine Gruppe resoluter Damen des neugegründeten Damenstammtischs.

Der Tathergang:

Ein männliches Wesen nimmt seine Halbe, steht vom Männerstammtisch auf und wechselt zu den Damen. „Ja, was willst denn du da?“ ruft eine der Damen mit gespielter Entrüstung. „Jetzt darfst halt fünf Mark zahlen und zwar gleich!“ Das männliche We-

sen schaut verduzt in die Runde.

„Wieso denn das? Ich werd mich doch noch zu meiner Frau setzen dürfen!“ „Nix da,“ kam es zurück, „falls es bei dir noch nicht angekommen ist, jedes Mannsbild, daß sich an unseren Tisch setzt, muß blechen und wenn's der eigene Mann

ist.“ „Ja, seid's jetzt total überschnappt?“ versucht er sich zu wehren. „Zahlen!“ tönt es aus der kopfnickenden Runde. Was bleibt dem armen Kerl bei dieser Übermacht schon an-

deres übrig. Er zahlt, nimmt seine Halbe, steht auf und geht an seinen Tisch zurück.

Stammtisch-Regeln

Die Gartlerinnen Hanni Helldorfer, Anni Hudler und Annemarie



Sitzfleisch und Trinkfestigkeit ist manchmal von Vorteil.

rübersetz'n“

Knogl gründeten im September 1977 den Damenstammtisch „Die Nederlinger Graszupfer“. An diesem Tisch hatten Männer nichts zu suchen. Von Anni Hudler wurde eine Stammtischkasse gegründet und auch verwaltet. Die Damen, die Geburtstag hatten, zahlten einen Obolus in die Stammtischkasse, der dann meistens, da die Damen ziemlich **sitz- und trinkfest** waren, sofort in Wein umgesetzt wurde. Bei runden Geburtstagen wurde gesammelt und der Jubilarin während der Gratulationstour ein Ge-



Der Damenstammtisch: Jeden ersten Sonntag im Monat treffen sich die Gartlerinnen zum „Ratschen“ und Plaudern. Neue Stammtisch-Mitglieder sind gern gesehen.

schenk überreicht. So war's bis vor wenigen Jahren üblich. Beides, die **Stammtischkasse** und das **Geschenkekaufen** wurde mittlerweile eingestellt. Jede Gartlerin ist herzlich willkommen. Sinn dieser gemütlichen Zusammenkünfte ist das Kennenlernen und

der Gedankenaustausch nicht nur über Gartlerinnenfragen. Der Stammtisch ist sogar dafür verantwortlich, daß sich einige engere Freundschaften bildeten. **Und die Männer?** Die haben ihre Ruhe – auf alle Fälle an jedem ersten Sonntag im Monat. ■



Die Stockbahn – beileibe keine Männerbastion

Die Stockschützinnen auf dem Vormarsch

Hofbräuhaus, Frühjahr 2001, Anni Dankesreiter saß mit ihrem Mann und ein paar Bekannten des Gartenvereins beim Kesselfleischessen. Nach einiger Zeit (vielleicht auch ein paar Maß) drehte sich das Gespräch um die Stockschützen des Vereins. Die einzige Dame, die bei den Männern die Fahne der Weiblichkeit hochhielt, war Erika Kriese. Es ist zwar schon einige Zeit her, aber immerhin war sie fast fünf Jahre mit von der Partie. Als aber Erika ihre Schützenkarriere aus beruflichen Gründen be-

enden mußte, war's wieder vorbei mit der weiblichen Herrlichkeit.

Anni fragte, warum es eigentlich keine Stockschützen-Damen-



Damentrainer Wolfgang Rosenhammer gibt Tipp's: „Schaut her, genau da muß er hin!“



Anni Dankesreiter gibt ihr Bestes: „Wenn er meint, haun wir die Scheibe halt da hin.“

mannschaft gäbe. Die Bahn wäre vorhanden und die Damen auch.



Evi Külbel und Gisela Zanner schauen skeptisch: „Na ja, hätt' besser sein können.“

Man müsse nur mal fragen, wer Lust dazu hätte. Gesagt, getan. Ca. 20 Damen fanden sich und Wolf-

gang Rosenhammer erklärte sich bereit, ihnen die **Grundtechnik** und **Regeln** zu erklären. Am 1. Mai 2001 begannen die Übungseinheiten. Die Damen bekamen richtig Spaß. Kein Wunder, bei dem Haufen männlicher **Groupies**, die gekommen waren, um bei dem „Spektakel“ dabei zu



Beobachtet von den Kibitzen. Von links: Claire Dettenhofer, Hilde Strobl, Gisela Zanner, Elke Huber, Trainer Wolfgang Rosenhammer

sein. Keiner hatte so richtig geglaubt, daß die **Damenmannschaft** von langer Dauer sein würde, aber sie wurden des Besseren belehrt. Das Team, momentan zwölf Damen, trainiert nun jeden Samstag. Aus **Anfängerinnen** wurden richtig gute **Stockschützinnen**. Gratulation! ■



Seit der Eröffnung 1978 – eine Institution

Die Nederlinger Stockschützen halten nicht n

Mia ham,“ tönt es vom Ende der Stockbahn rüber, „So ein Schmarrn,“ kommt der Ein-

wand, „net ihr, sondern mia ham, und des glei zwoa moi.“ Keine Widerrede akzeptierend, streckt

seinen Arm wie ein Verkehrspolizist aus, deutet auf irgendeinen Punkt der Stock-



Da muß er hin: Walter Flamm zeigt dem Mannschaftskameraden, wo der Stock stehenbleiben soll. Im Hintergrund: Paul Kraus, Joachim Reiter



Walter Flamm streckt den Arm waagrecht, das Zeichen für seine Mannschaftskameraden: Mia ham net!

ur Traditionen ...

bahn und zeigt dem nächsten Schützen, wohin er treffen muß. Vor über 20 Jahren taten sich ein paar Gartler zusammen und gründeten eine „Stockschützen-Abteilung“. Und seitdem gibt es sie, die „Nederlinger Stockschützen“. Ursprünglich befand sich an diesem Platz eine Bocciabahn mit rotem Sand. Etwas später wurde die Bahn auf vielfachen Wunsch für die Stockschützen asphaltiert.

Richtig organisiert hatten sie sich. Mit allem Drum und Dran. Mit Vorstand, Beitragskasse, Vor-



Wolfgang Rosenhammer in Haltung, Schub und Gesichtsausdruck vom Feinsten. Die anderen mit skeptischem Blick: Georg Müller, Paul Kraus, Manfred Bauer, Fredy Bergdolt

standssitzungen und Mitglieder-
versammlungen und auch Ar-
beitseinsätzen. Jedes Jahr tragen
sie in eigener Regie verschiedene

Turniere aus. Ob beim Wander-
pokal, beim Preisschießen oder
bei den Einzelturnieren, der An-
drang ist groß, jeder ist scharf



... aufrecht - sie sind eine zünftige Gemeinschaft

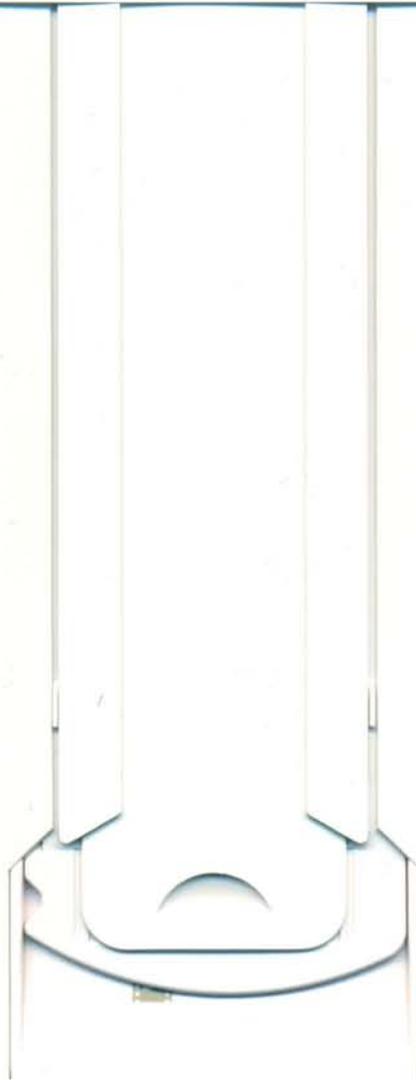
drauf, den Pott oder einen Preis mit nach Hause nehmen zu können. Der erste **Wanderpokal** – der Namen des Siegers wird am Sockel eingraviert – wurde schon im Jahr 1979 ausgespielt. Wer ihn dreimal gewinnt, darf ihn behalten. Bei Sepp Knogl, Ludwig Raeschmeier und Wolfgang Rosenhammer steht er schon im Wohnzimmer. Walter Flamm, bis 1992 der Vorstand, sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Ab 1993 wurde Wolfgang Rosenhammer, damals noch Fördermitglied, auf **Lebenszeit** zum Vorsit-

zenden gewählt. Seitdem ist er der 1. Vorstand, der 2. Vorstand, Kassier, Schriftführer, Beisitzer und Organisator in einer Person. Damit, wie in jeder anderen Vorstandschaft auch, alles seine Ordnung hat, führt er jede Woche mit sich selbst eine interne Vorstandssitzung durch. Innerhalb von drei Minuten

sind alle Punkte besprochen und Beschlüsse gefaßt – er informiert nur noch die Mitglieder. Nur



Von links: Walter Flamm, Georg Müller, Paul Kraus, Stephanus Aumeyer, Manfred Bauer, Fredy Bergdolt, Wolfgang Rosenhammer



aft und ein ...

durch ein „Mißtrauensvotum“ seitens der Mitglieder kann er wieder abgewählt werden. Überhaupt sind die Schützen eine sehr lockere Gemeinschaft. Jeden Freitag, Sonntag und an Feiertagen ist Training angesagt. Sollte mal einer fehlen, kein Problem, wer da ist, ist da, wer keine Zeit hat, eben nicht. In den Geschichtsbüchern ist zu lesen, daß das Freitagstraining – weil man da immer „pünktlich“ nach Hause kommt – das familienfreundlichste sei. Was man halt unter „pünktlich“ versteht. Einmal dauerte das Trai-



Da geht's um Millimeter: Welcher Stock ist näher an der Daube? Manfred Bauer, Walter Flamm, Wolfgang Rosenhammer

ning, dank der Flutlichtanlage, bis 3.30 Uhr morgens. Also wer Lust hat, dieser Gemeinschaft beizutreten, einfach kommen und

mitmachen. Kondition in jeder Hinsicht und Gemeinschaftssinn sind Voraussetzung. Jedes Frühjahr wird auf der 42 m langen



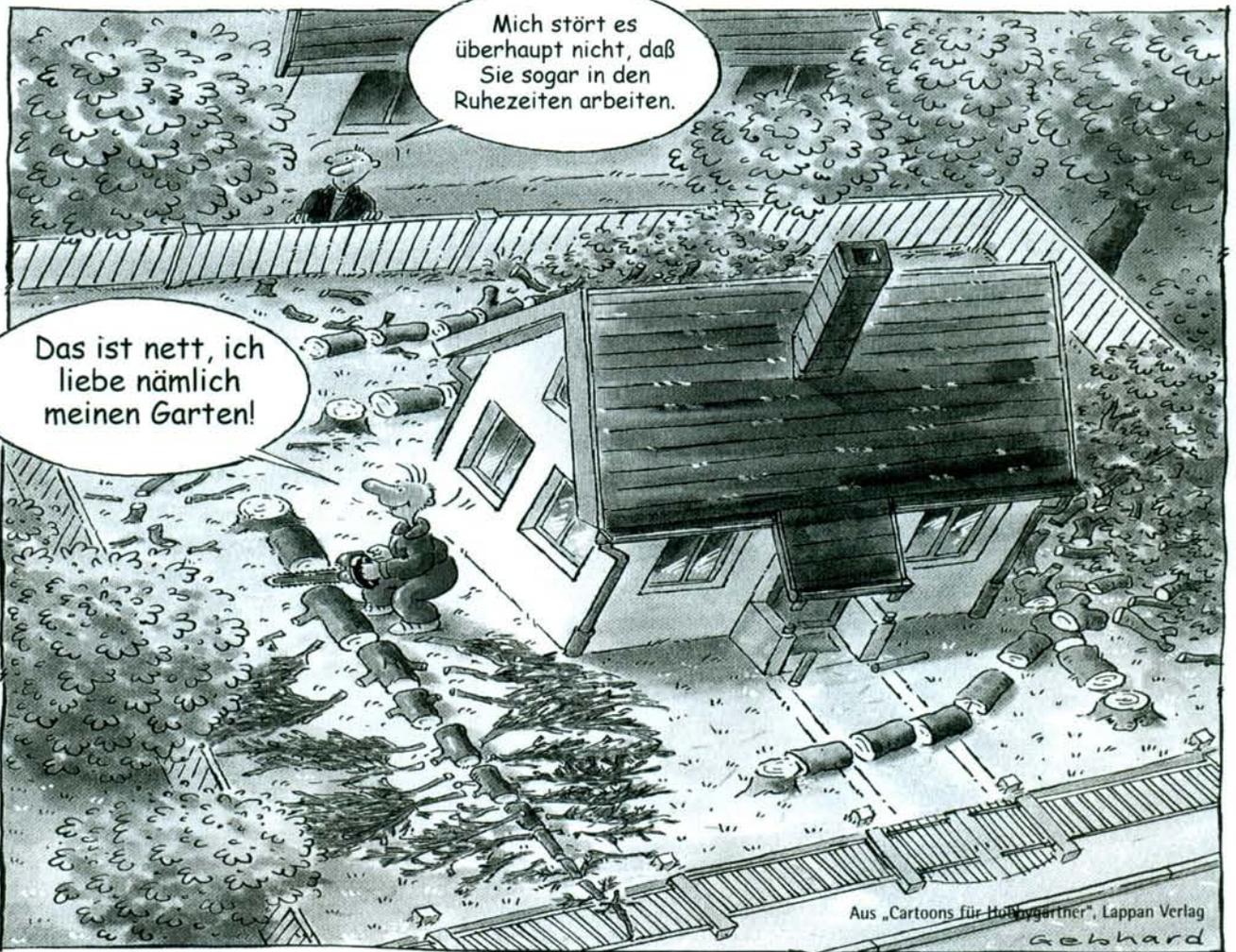
... Gewinn für den Verein - in jeder Hinsicht!

und zugleich längsten Bahn Münchens, ein interner Wanderpokal ausgespielt, im Herbst findet das Preisschießen statt. Daß keiner der Schützen leer ausgeht, kauft Wolfgang soviel Preise, wie es Teilnehmer sind. Sehr beliebt momentan: Theaterkarten.

Um nicht immer nur gegeneinander zu spielen, messen sich die Schützen mit großem Erfolg einmal im Jahr auf einer Turnierbahn mit 29 m Länge in Moosach/Hartmannshofen mit den Stockschützen anderer Vereine. ■



Sonntag vormittag: Bei schönstem Sonnenschein, in einer Idylle – was will man mehr.



Mich stört es überhaupt nicht, daß Sie sogar in den Ruhezeiten arbeiten.

Das ist nett, ich liebe nämlich meinen Garten!

Aus „Cartoons für Holzgärtner“, Lappan Verlag
Gebhard



Die Vorstandschaft 2001 von links nach rechts:

Peter Zanner, Beisitzer und Wasserwart; Eugen Dreßler, 2. Kassier;
Johann Dankesreiter, 1. Vorsitzender; Julius Kriese, 2. Vorsitzender; Brunhilde Strobl, 1. Kassier; Karl Gaul, 1. Schriftführer;
Alex Dankesreiter, 2. Schriftführer; Otto Grötsch, Beisitzer und Wasserwart

Das Heft zur 60-Jahr-Feier



Ein bißchen Bammel hatte ich schon. Ursprünglich sollte das Jubiläumsheft aus 16 Seiten bestehen. Die Druckkosten und der Arbeitsaufwand sollten so gering wie möglich gehalten werden. Nach zwei Monaten merkte ich, daß 16 Seiten nie reichen würden. Also **erweiterte** ich auf 32, dann auf 48 Seiten. Ich verarbeitete immer mehr Geschehnisse, bekam immer mehr Bilder zur Auswahl und die **Seitenanzahl** stieg auf über 90. Über 500 Bilder wälzte ich durch, 200 wurden gescannt und bearbeitet. 151 davon kamen schließlich in's Heft. Ich mußte aufpassen und die Bremse reinhauen, denn auf ein-

mal wurde dieses Heft zum Selbstläufer. Der Drucktermin kam immer näher und ich war weit davon entfernt, fertig zu werden. **Eile war geboten.** Kein leichtes Unterfangen, zumal ich erst seit vier Jahren Mitglied im Verein bin. Ich war einzig und allein auf Informationen der Gartler angewiesen. Zu meiner **Schande** muß ich gestehen, daß mich das Vereinsleben nie sonderlich interessierte. Geschweige denn die damit verbundenen Bekanntschaften, Feierlichkeiten oder Stammtische. **Logische Konsequenz:** Ich wußte anfangs nicht, an wen ich mich wenden und wer mir behilflich

sein konnte und auch wollte. Ich hatte praktisch null Ahnung von nichts.

Während ich einigen Gartlern mit meinen dauernden Fragen nach Namen und Infos auf den „Wecker“ ging, machte ich eine neue Erfahrung. Soviel Interesse und vor allem **Hilfsbereitschaft** seitens der Gartler hatte ich nicht erwartet. Es gab keinen einzigen, der nicht seine Hilfe angeboten hätte. Die Gaudi, der Schmäh und der Flachs, der allgegenwärtig war, half mir über diverse Zweifel, die ich manchmal während der Produktion bekam, hinweg.



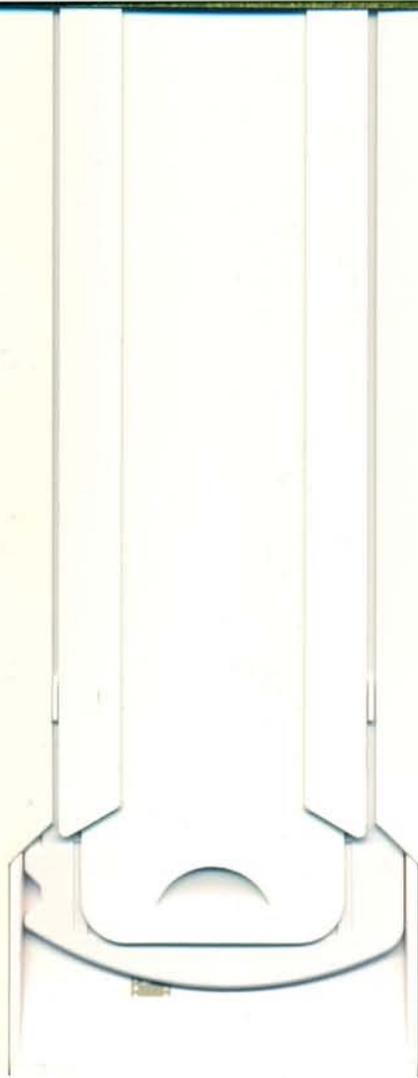


**Der Macher
des neuen
Vereins-Logos**

Andreas Förth,
44 Jahre, Grafiker

Es entstand im
Februar 2001.

Stephanus Aumeyer
fotografierte das
Vereinsheim auf
breitem Bildformat.
Danach besprach
ich mit Andreas
Förth, wie sich das
Vereinsheim im
Sommer darstellt. Er
setzte das Bespro-
chene sofort skiz-
zengerecht um.
Danach wurde das
Logo mit Farbstiften
coloriert. Anschlie-
ßend gescannt und
digital bearbeitet.





Eine für alle! Alle für eine?

Die Vorstandschaft - Mädchen für alles!

Unsere Gartenanlage mit seinen 346 Häuschen ist durchaus mit einem Dorf **im positiven Sinne** zu vergleichen. Viele schmunzeln, wenn sie die Aussage hören. Tatsächlich ist es aber so, daß die Aufgaben der Vereinsführung durchaus mit denen eines **Bürgermeisters** und seinen **Stadräten** zu vergleichen ist.

Gottseidank finden sich immer Mitglieder, die eine gehörige Portion an Idealismus besitzen, sich dem Verein zugehörig fühlen und deswegen ein Amt übernehmen. In unseren Breitengraden nennt man so etwas Vorstandschaft. Eigentlich hat niemand große Lust so ein „Dorf“ zu **organisieren**. Aber einmal gewählt, ist man irgendwie „gezwungen“, sich mit

Dingen auseinanderzusetzen, an die man vorher nicht im Traum gedacht hat. Sei es mit den Stadtwerken, dem Kleingartenverband, dem Baureferat, der Brauerei, den Wirtsleuten usw. usw. und schließlich mit den „Einwohnern“ selbst. Laufend gibt es **Probleme** zu besprechen und Unstimmigkeiten zu bereinigen. Die Aufgaben wurden mit der Zeit so vielfältig, daß dies fast zu einem **Fulltime-Job** geworden ist.

Leider wird bei vielen Gartlern diese Vereinsarbeit wenig gewürdigt. Äußerungen wie, „man sei scharf auf einen Posten“ oder „man möchte sich bloß wichtig machen“, sind nicht selten. Damit es aber irgendwie weitergeht und nichts „anbrennt“

braucht man Mitglieder mit solchem Format. **Zur Information:** Die Stadt München verlangt sogar, daß eine Vereinsführung gewählt wird. Sollte sich keiner dazu bereit erklären, wird dem Verein jemand vorgesetzt, der ihn dann **kommissarisch** leitet.

Gottseidank haben wir einen Vorstand, der sich um den Verein kümmert und der bei den Gartlern anerkannt ist. Mitglieder, die sich vorher aus verschiedensten Gründen nicht mehr bereit erklärten, für den Verein **Aufgaben** zu übernehmen, sind auf einmal wieder da. Ihre Erfahrung, ihr Wissen, ihr Engagement und Einsatz sind für den Verein und deren Führung von unschätzbarem Wert. **Zum Wohle aller Gartler.**



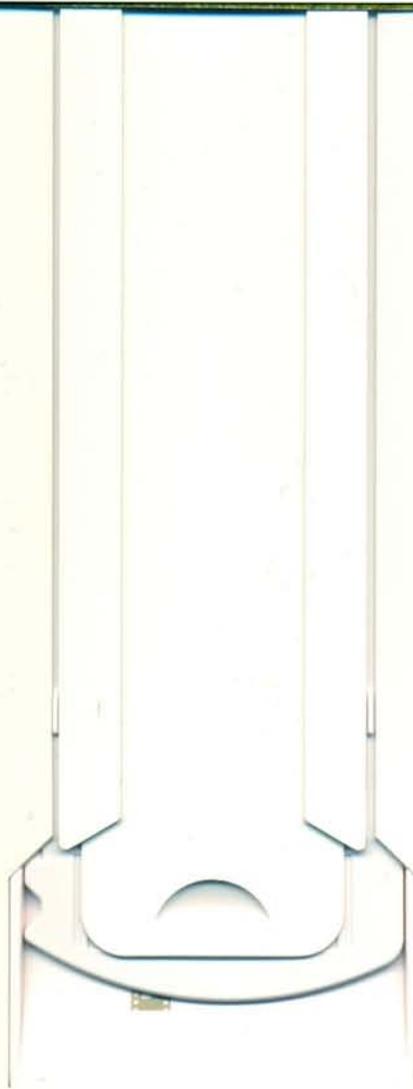


**Der Macher
des neuen
Vereins-Logos**

Andreas Förth,
44 Jahre, Grafiker

Es entstand im
Februar 2001.

Stephanus Aumeyer
fotografierte das
Vereinsheim auf
breitem Bildformat.
Danach besprach
ich mit Andreas
Förth, wie sich das
Vereinsheim im
Sommer darstellt. Er
setzte das Bespro-
chene sofort skiz-
zengerecht um.
Danach wurde das
Logo mit Farbstiften
coloriert. Anschlie-
ßend gescannt und
digital bearbeitet.





Kleingartenverein Nord-West 12 e. V.
Nederlinger Straße 80, 80638 München

